K 39323/A

N. VI.

15/0

DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 1085
COLLECTION

Du siehst bey Fackeln, Brillen, Licht
Und bey der hellen Sonne nicht. –

10814

Eine

große Herzstärkung

für

die Chymisten;

nebst

einer Dose voll gutes Niesepulver,

für

die unkundigen Widersprecher

der Verwandlungskunst der Metalle,

im Kloster zu Oderberg,

seit Anno 1426. aufbehalten,

durch

Hans v. Osten;

welche

vor wenigen Monathen von einem Maurer-

gesellen daselbst gefunden worden.

Begleitet mit einer Zuschrift an die Chymisten, und einer wahrhaften Nachricht dieser Geschichte, nebst dem dazu gehörigen Kupfer.

Auf Kosten des Verfassers.

Berlin in Commißion
bey dem Antiquarius Johann Friedrich Bieweg,
1771.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Denen

Werdenmögenden Hochweisen

Herren Chymicis,

weyhete

diese Piece

der Verfasser.

X

Werdenmögende Hochweise Herren!

Seit undenklichen Zeiten her, hat die Nase sich vor allen übrigen Theilen des menschlichen Leibes einen grossen Vorzug erworben. Und in der That kan sie auch die Menschen selbst nach ihrer besseren oder geringern Gestalt, ein mehr oder weniger Ansehn verschaffen.

Die größesten Monarchen der Welt wagen es nicht, dieser Creatur den ihr gebührenden Respect zu entziehen. Sie darf nur den geringsten Laut von sich hören lassen, so neigen sich vor ihr, alle Häupter und Kniee, unter lauten Seegenswünschen.

Man hat schon längst, für dieser vorzüglichen Creatur besondere schmackhafte Speisen zu bereiten, sich bemühet; und die größesten Künstler haben sich um die Wette beeyfert, dazu die, nach allen nur möglichen Formen gebildete Geschirre, aus dem feinsten Golde, Silber und noch prächtigern Dingen, aufs künstlichste zu bereiten.

Unter allen ihr geweyheten Geschenken aber, kann ohnmöglich ein größeres Opfer aufgefunden werden, als das: da vor wenigen

nigen Monathen ein Maurer seiner Nase, den, von der ganzen Welt, und insbesondere von Sie, Werdenmögende Hochweise Herren! so eyfrig aber vergeblich gesuchten, und von ihm glücklich gefundenen Schatz des langen Lebens, der Gesundheit und der Ehre, (Sie verstehen es schon, ich meyne: den Stein der Weisen) ohnwissend aufgeopfert, aus seinem Geschirr herausgekratzet, und unter dem Schutt verworfen hat, um nur darin, Futter, für seine würdige Nase zu unterhalten. —

Werdenmögende Hochweise Herren! Sie allein sind im Stande diesen unersetzlichen Verlust, nach der Größe seines Werths einzusehen. Bejammern Sie selbigen auf das Schmerzlichste. Sind Sie? — oder sind Sie nicht Söhne der Witwe? — ja? — oder

nein? — so stöhnen und ächzen Sie doch so laut, bis Ihre gerechte Klagen zu den offenen Ohren dieser würdigen Brüder dringen. Pressen Sie ihnen mit der erschrecklichsten Nachricht, eine grössere Menge heisser Thränen aus, als sie seit den unglückseeligen Tod ihres würdigen Vaters geweint haben.

Berichten Sie selbigen mit geheimnißvollen Worten: Daß ein Weltlicher, sich unter die Ruinen des heiligen Tempels gewaget, und den behauenen philosophischen Eckstein, welcher der Grundstein des alten Salomonischen Tempels war, und wornach die Söhne der Wittwe, so lange vergeblich gesuchet haben, darunter aufgefunden, und aus Unbesonnenheit wieder unter den Schutt des Tempels verworfen hat —

Ermah-

Ermahnen Sie selbige, nach der dabey vorgefundenen und beygehenden Nachricht, den Schutt des Tempels aufzuräumen, und den verworfenen Stein mit allem Eyfer wieder zu suchen: Denn in demselben werden sie finden die Nachricht, woher ihr Vater die Steine der Füllung zum alten salomonischen Tempelbau genommen habe; ingleichen, den recht feurigen Magnet, mit welchem die dabey befindliche Compas-Nadel bestrichen werden muß, um nach der dabey liegenden richtigen Seecarte, den geraden Weg, zur sichern Schiffarth, nach den salomonischen Ophir zu zeigen, daselbst aus der Erde Hevilah, das Gold Pharvajim, zur innern Bekleidung des neuen Tempels zu graben und herzuführen.

Uebergeben Sie dieser Brüderschaft, die hieroglyphische Figur des Dosendeckels, selbige in ihrer Rüstkammer der Hieroglyphen, zum ewigen Andenken aufzubewahren, und bitten Sie selbige: sich mit dieser, wie mit den übrigen bekannter zu machen.

Verkündigen Sie selbigen mit einer ernsthaften Mine; daß, wo sie jetzt im Aufräumen und Suchen säumig seyn würden, sie entweder feyrig gehen, und niemals den neuen Tempel erbauen, sondern mit ihren ältern Brüdern, am babylonischen Bau der Verwirrung ferner fortarbeiten sollen. —

Ihnen, Werdenmögende Hochweise Herren! werde ich die wahre Geschichte ohne Hieroglyphe zu entdecken nicht ermangeln,

geln, und die dabey gefundene Nachrichten, erkläret und aufrichtig mittheilen.

Würdigen Sie meiner Bemühung, Ihres Beyfalls und Zutrauens, so versichere ich: daß Sie vielleicht Gelegenheit finden können, eine Quelle zu entdecken, aus welcher Sie, durch einen guten Trunk, Ihre, von Queckſilber- und Arſenical-Dampf eingeſchrumpfte Magen, wieder entfalten, und wohl gar endlich den verlohrnen Schatz des langen Lebens, des Reichthums und der Ehre wieder auffinden können.

In folgenden Blättern werde ich mich bemühen Ihren Glauben durch eine anſehnliche Menge offenbarer Erfahrungen kräftig zu ſtärken, und die Hoffnung zu vermehren; denen unkundigen Widerſprechern der

Verwan-

Verwandlungs-Kunst aber, wird dadurch ihr monarchisches Leugnen aufs bündigste widerleget, und die Einfalt ihres Herzens offenbarer werden.

Da sich aber unter Ihnen, auch eine grosse Anzahl Argchymisten, eingeschlichen hat, so glaube ich Ihnen einen grossen Dienst zu erzeigen, wann ich Ihnen, zu Ihrer eigenen und anderer Menschen aufrichtigen Warnung, die vom D. Khunradt entdeckte Betrügereyen in der Kunst, mittheile, und bekannter mache.

Hoffentlich werden Sie, meinen guten Willen, Ihnen zu dienen, und sich Ihnen gefällig zu machen, geneigt aufzunehmen, so bereit als willig seyn. Uebrigens aber werden Sie für die Ihnen überreichende

große

große Herzstärkung, mit guten Willen zugethan bleiben,

Werdenmögende Hochweise Herren!

Ihren

Geschrieben
auf meinen Feuerheerd,
den 4. Febr. 1771.

aufrichtigen Freund und
Diener, wie auch werdenmögendes Mitglied,
C. S.

P. S. Meine werdenmögende Mitbrüder werden sich vielleicht wundern, wie jemand aus ihrer Zunft, so vermögend seyn sollte, dieses Werkgen auf eigene Kosten drucken zu lassen; aber Ihre Verwunderung wird so gleich sich endigen, wann ich Ihnen entdecke: wie ich einen vortreflichen Handgriff attrapirt habe, durch welchen ich in die Umstände gesetzt bin, diese Piece zu

ihrer

ihrer Bewunderung der Presse zu übergeben. Aber dieses habe ich Ihnen nur im Vertrauen gesagt, weil ich von Ihrer genauen Verschwiegenheit vollenkommen überzeugt bin. — Ich gestehe nichts, wenn Sie mich verrathen sollten. —

Es wird wohl keiner Wissenschaft in der Welt mehr widersprochen, als der Verwandlungs-Kunst der Metalle — und demohnerachtet, wird wohl keiner Kunst mehr heimlich und öffentlich nachgespüret und nachgestellet, als eben dieser.

Ich darf keine Beweise dieserhalb anzuführen die Mühe übernehmen, weil wohl wenige Familien aufzufinden seyn mögten,

in welchen es nicht von jeher unglückliche Sucher des philosophischen Steins gegeben haben sollte. Und eben diese, entweder durch ihre eigene Unwissenheit, oder durch der Betrüger Hintergehen, verführt, haben gemeiniglich nach dem Verlust ihres Vermögens und der damit verknüpften Ehre, diese ganze Kunst für Betrügerey und Unmöglichkeit, und die Künstler vor Betrüger, und wer weiß wofür mehr, ausgeschrieen, um sich unter den kurzsichtigen Pöbel Beyfall zu erwerben. Aber weil es keine Kunst vor die Bauern ist, und wie sie den Wagen schmieren sollen, so können es auch diese Nacht-Eulen beym hellesten Licht der Wahrheit nicht begreifen: denn es ist nur eine Magie und Abendtheuer vor die Ritter der Sonne.

Der Bar. v. Schröder schreibt: daß einem Philosopho wenig oder gar nichts daran gelegen

legen sey, ob einer oder der andere glaube, daß die Kunst wahr sey oder nicht: Denn die Menge der Ignoranten und Verächter derselben ist jederzeit wie noch jetzt in der Welt groß gewesen, und wird auch künftig groß seyn, daß es also dem allgemeinen menschlichen Wesen, weder zu noch abtragen kann, ob ihrer ein paar mehr oder weniger sind, und ob sie sich gegen die Kunst mit Worten oder Schriften legen sollten.

Daß es aber dergleichen monarchische Leugner und unkundige Widersprecher gegeben hat, soll Hieronymus v. Zanetino beweisen, welcher in der Summa Angelica, wider die Alchymie, und wider diejenigen so sich auf diese göttliche Wissenschaft befleissen, in folgenden harten Ausdrücken, schreibet: Die Alchymie ist aus vielen Ursachen eine unerlaubte Kunst, und zwar 1) weil keiner gefunden wird, der wahrhaftig

dieſe Kunſt beſitzt, ob es gleich von vielen geſagt wird; man hat aber die Unwahrheit erfahren. 2) Weil wir ſehen, daß ſie insgeſamt Vieles zu ihrer Arbeit vergeblich anwenden. Und von allgemeinen Zufällen muß man urteilen. Es wird von ihnen beym 2 Timoth. 3, 7. geſagt: Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Sie machen viele Verſuche und kommen niemals zur Vollenkommenheit: Sie verderben Zeit und Leben, und das was ſie arbeiten hat keine Gleichheit mit Gold oder Silber, ſondern nur den bloßen Schein. Und aus dieſen Urſachen ſind die Alchymiſten ſchlechterdings zu verdammen. Dieſes wird klärlich hierdurch bewieſen: weil es niemand öffentlich verrichten will, damit man nicht erkennen möge daß ſie betrüglich handeln: weil ſie das Licht haſſen, und wenn ſie einmal

mal etwas wahrhaftes machen, so geschiehet es entweder mit großen Schaden der angewandten Unkosten, oder durch einen Betrug mit untergeschobenem rechten Golde, oder auch anderer teuflischen Betrüglichkeit; da sie, um ihre Zuschauer aufmerksam zu machen, ihnen, durch heimlich zugesetzten wahren Golde, wahres Gold hervorbringen. Weil nun dergleichen Uebung wider den öffentlichen Nutzen streitet, welcher aus der Anwendung und den Gebrauch anderer Sachen erhellet, und weil sie hieraus gemeiniglich falsche Münze verfertigen, so sind Leute die diese Wissenschaft treiben, schlechterdings zu verurteilen. —

Das war vortreflich — wann dieser unverständige Widersprecher doch dabey angegeben hätte, welcher Bewegungsgrund ihn seiner seits zu solchen liebloſen Urteil verleitet habe. Warscheinlich hat sich derselbe, in

der Erforschung dieser geheimen Wissenschaft, entweder durch seine eigene Ignoranz hintergangen, oder er hat sich durch Betrüger verführen und hintergehen lassen, welches ihn dann wohl zu diesem rachgierigen Ausspruch angefeuert haben mag. Hätte er selbigen nur wider die Betrüger und umher kriechende Goldkäfer und Kohlenbläser gerichtet, so wäre sein Eyfer untadelich; aber des Mißbrauchs wegen, einer ganzen Wissenschaft zu widersprechen, und sie bey allen offenbaren Beweisen und Zeugnissen als unerlaubt zu verdammen, ist unverantwortlich.

Zanetino nennt also die Alchymie eine unerlaubte Kunst: weil keiner gefunden wird, der wahrhaftig diese Kunst besitzt. —

Er hat viel Brüder, die eben so wie er, schliessen. Aber, entweder sie haben niemals

hören

hören können, oder sie haben ihr Ohr nicht öfnen wollen, so vielen in allen Welttheilen erschollenen Nachrichten Gehör zu geben, und sich von der Wahrheit der Verwandelungs-Kunst der Metalle zu überzeugen.

Wischten sie die Dunkelheit aus ihren Augen, und sähen sich nur ein wenig in der heil. Schrift um, so würden sie schon da hinlängliche Spuren von der Wirklichkeit dieser Kunst gefunden haben. Sie würden wahrnehmen, daß die Verbrennung des abgöttischen göldnen Kalbes kein geringes Stück dieser göttlichen Kunst sey, und daß Moses, da er dasselbe zu einer leichten im Wasser schwimmenden Asche calcinirte, sich genugsam als ein Adept legitimiret hat. Sie würden finden: wie es möglich gewesen, daß David, dem Salomo, nach einer 40jährigen Regierung des kleinen jüdischen Landes worin kein Bergwerk war, eine so grosse

Summa Gold und Silber, blos zur Zierde des zu bauenden Tempels, hat hinterlassen können. Ja ihre Verwunderung würde sich sehr vermehren, wenn sie bemerkten; wie es möglich gewesen, daß Salomo die Summa der 7000 Centner zum Tempel geordneten Silbers, im puren lautern Golde, dazu verarbeiten lassen.

Die heil. Schriftstellen bezeugen zwar: daß David und Salomo, ihr Gold mit Schiffen aus Ophir geholet hätten; wenn aber dieses dem Buchstab nach zu verstehen wäre; so müßte ihnen bedenklich werden: warum denn Rehabeam, der Sohn Salomonis nach seines Vaters Tode, und bey seiner grossen Armuth, nicht wie sein Vater und Großvater, nach Ophir schiffen, und daselbst hat Gold graben oder auffischen lassen können? — Er muß gewiß nicht die

Kunst

Kunst seiner Voreltern, Steine der Fülle zu machen, erlernet haben.

Ohne bis auf den Hermes als den Vater der Philosophen zu sehen, sind in den neuern Zeiten, Nachrichten genug öffentlich bekannt geworden, welche die Gewißheit dieser Kunst, herrlich beweisen.

Man werfe nur einen Blick nach Helmstädt, so erfähret man, was daselbst dem Professor Cornelius Martini widerfuhr, als er de Lapidis Philosophici Inexistentia, publice disputirte, und wie Arnoldus de Villa nova denselben in Gegenwart aller Studenten opponirte: indem er Bley forderte, und befahl solches auf dem Feuer, im Tiegel wohl fliessen zu lassen, wornach er wenige Gran seiner Tinctur darauf werfen, und wieder fliessen ließ, nachher aber es auszuschütten befahl. Da sich denn das Bley zu aller Bewunderung und Erstaunen in lauteres

Gold verwandelt befand, welches er dem Martini mit denen Worten überreichte: Solve mihi hunc Syllogismum. —

Man gehe nach Prag, so wird man hören, wie Eduard Kellaus daselbst, mit drey Tröpflein seiner Tinctur in Gestalt eines rothen Oels, 18 Loth Queckſilber in wahrhaftes Gold tingiret hat. Dieser Künstler konnte den Mercurium Solis in einer Viertel Stunde machen: Bey dem Fürsten von Rosenberg, nahm er eine Kugel von acht Pfund Gold, bohrete ein Löchlein in die Mitten, stieß ein weiß Pulver hinein, stopfte es mit Wachs zu, legte es in einer Schüssel, goß Branntewein darüber, zündete ihn an; alsbald fing an aus dem Löchlein der Kugel ein lebendiger Mercurius zu laufen. —

Der Welt ist zu bekannt geworden, wie Alexander Sythonius (Setonius) ein

Schotte,

Schotte, zu Utrecht, Amsterdamm, Cölln am Rhein, Straßburg, Augspurg, Basel und Wien; so wie auch sein Diener Wilhelm Homliton zu Croßen, öffentlich Queckſilber in Silber, und Silber in Gold verwandelt haben. Vom Erstern erzehlet D. Johann Wolfgang Dienheim, öffentlicher Lehrer zu Freyburg: daß er mit selbigem auf der Reise von Rom nach Deutschland, im Sommer 1603 bekannt geworden. Er sey schon ziemlich betagt, und ein verständiger und über die Maaß bescheidener Mann gewesen, klein von Person, sonst aber dick und fett, röthlich, und dem Ansehn nach eines guten Temperaments, mit einem castanienbraunen breiten, nach französischer Art geschornen Bart, und einem schwarzen seidenen zotigten geblümten Kleide bekleidet; von einem einzigen Diener begleitet, welcher wegen seines ganz rothen Barths und

Haare

Haare, unter Tausenden kenntlich gewesen sey. Er habe sich Alexander Sythonius, von Molia einem Königreich und Insul des Oceani gebührtig, genennet, und nicht das geringste Zeichen des Stolzes, der Ruhmredigkeit oder Verschwendung an sich spüren lassen. Zu Basel hätten sie im goldnen Storch Quartier genommen. Bald darauf hätte Sythonius, zu ihm (den Dienheim) zu reden angefangen: Ihr werdet euch noch wohl erinnern, wie ihr auf unserer ganzen Reise, vornehmlich aber letztlich auf dem Schiffe, die Alchymie, und alle Alchymisten, durchgezogen und geschändet habt; und wie ich euch dagegen versprochen, euch mit einer philosophischen Erfahrung, darauf zu antworten. Ihr sollt derohalben die Sonne nicht ehender untergehen sehen, ihr habt denn zuvor die Wahrheit meines Versprechens erfahren. Ich erwarte nur noch

einen

einen Menschen, welchen ich nebst euch zu einem Augenzeugen dieses Spectaculs gebrauchen mögte, und zwar einen ehrlichen und glaubwürdigen Mann, damit die Widersacher destoweniger daran zu zweifeln haben. Dieser Mann so geholt wurde, war, wie ich erfuhr, ein Edelmann, namentlich Jacobus aus dem Zwingerschen Stammhause, daraus so viel berühmte Medici und Naturkundiger entsprungen. Wir drey gingen zu einem Goldschmidt; unterweges wurde ein Tiegel, gemeiner Schwefel und etliche Bleytafeln, von uns oder dem Goldschmidt erkauft, ohne daß es vom Sythonius angerühret wurde. Er befahl Feuer anzumachen, und das Bley und Schwefel wechselsweise im Tiegel zu legen; das Feuer aufzublasen, und alles miteinander zu vermischen; er selbst aber rührte nichts an, sondern sprach uns nur freundlich zu. Nach

einer

einer Viertel Stunde sprach er: ihr Herren, werfet, wenn es euch beliebt, dieses Briefgen in das geschmolzene Bley, sehet aber wohl zu, daß ihrs ja nicht ins Feuer, sondern mitten in das Gefäß selbst hineinwerfet. Es war aber in dem Pappiere, ein überaus schweres und fettes Pülverchen, welches ein wenig citrongelbes in sich hielt, daß doch kaum der, welcher scharfe Luchs-Augen hatte, auf einer Messerspitze sehen konnte. Wir waren dabey unglaublicher als Thomas. Nachdem die Materie noch eine Viertel Stunde gesotten hatte, und mit einem glüenden Eisen umgerühret war, befahl er alles auszuschütten was im Tiegel war. Als dieses der Goldschmidt that, siehe! da hatten wir nicht mehr Bley, sondern das allerreinste Gold gefunden, welches das ungarische und arabische übertraf, und welches so viel am Gewicht war, als

das

das Bley gewogen hatte. Wir erstaunten und glaubten uns kaum selbst. Er aber sprach mit einer lächelnden Miene zu mir: Gehet nun mit euern schulfüchsischen Gründen und Vernunftschlüssen immerhin; macht Schlüsse nach euren Gefallen. Hier seht ihr die Wahrheit und die Erfahrung, die nicht allein eine Meisterin eurer Vernunftschlüsse, sondern auch aller andern Sachen ist. Darauf ließ er vom befagten Golde ein Stücklein abschneiden, und verehrte es dem Zwinger zum Andenken. Wie er mich denn auch auf meine Bitte, von diesem Wunderwerke ein Stück ohngefehr eines vierfachen Ducatens schwer gab, welches ich zu einem beständigen Andenken dieses grossen Spectaculs so dem gemeinen Mann verborgen ist, aufhebe. —

Eben so wie vorige Geschichte, ist der Welt bekannt geworden: daß Kayser Ferdinandus

dinandus III. von einem v. Richthausen, zu Wien die Tinctur, und dieser dafür den Titul als Baron v. Chaos, und das ungarische Cammergrafen-Amt, zugelegt erhalten; und daß Ferdinandus mit eigner Hand den Mercur in Gold tingiret, und daraus eine ingenieuse Münze zum Andenken hat schlagen lassen. Diese Tinctur war aber nicht vom Richthausen, sondern kam vom General zu Raab in Ungarn, den Grafen von Mannsfeld her, der sie von einer andern Person verfertigen lassen.

Imgleichen sind die Projectiones des wohlbekannten Wenzel Seilers, nachmaligen Freyherrn von Rheinburg, und obersten Münzmeisters des Königreich Böhmens, in noch zu frischem Andenken.

Alles was in Sachsen mit David Beuthern, Hans Olken, und Schwärzern, wie auch was mit dem bekannten Böttcher in

Berlin

Berlin und Sachsen Merkwürdiges vorgegangen, ist so wie das Goldhaus in Dresden und Meißen, der ganzen Welt bekannt genug geworden.

Vom Sebald Schwärzer insonderheit, meldet Kunkel: daß dieser ein Deutscher von Geburt gewesen, und sich lange in Italien aufgehalten habe. Da er aber wieder zurück gekommen, hat e er sich Anno 1584. zu Dresden eingefunden, und daselbst am Michaelis Tage, dem Churfürsten Augusto, ein mit eigner Hand geschriebenes Buch, so annoch in Dresden, auf dem churfürstlichen Probier-Saal befindlich, eingehändiget, darin er so wohl die Universal-Tinctur als andere Particularia offenbaret. Als nun Ihro Churfürstliche Durchl. solche gelesen, und die Probe davon sehen wollen, habe dieser Sebald Schwärzer, Anno 1585, am 5ten May, einen Versuch gethan, und

3 Mark Mercurii, in fein Gold tingiret, wovon der Churfürst 8 Loth einer gewissen Gräfin von Hallach oder Harrach, geschenket. Und wäre die Tinctur von solcher Kraft gewesen, daß ein Theil 1024 Theil tingiret hätte.

Weiter habe dieser Schwärzer ein Particular angegeben, dadurch sie alle Tage 10 Mark Gold gemacht hätten, durch welchen glücklichen Succeß, denn der Churfürst und seine Gemahlin, die so genannte Mutter Anna, angefrischet, und im Stand gesetzt worden, nicht nur das Werk mit mehrerm Eyfer fort zu treiben, sondern auch sehr grosse Dinge zu thun; maaßen der Churfürst die kostbarsten Gebäude in Dresden aufführen, die Churfürstin aber zu Annaburg als ihrem Leibgedinge ein vortreffliches grosses Laboratorium erbauen lassen, und die künstlichsten Oefen und Instrumente

darein

darein geschaffet; welches aber nunmehr alles verfallen, und in denen 30jährigen Kriegstroublen verwüstet worden.

Als nun Churfürst August, Anno 1586, den 11ten Febr. gestorben, und ihm sein Herr Sohn, Christianus 1, succediret, habe Schwärzer unter diesem, sein Werk ebenfalls mit nicht minder seegensvollen Succeß, fortgesetzet, so daß, ob schon dieser Herr nicht lange regieret, Er das Zeughaus, den Stall, und andere kostbare Gebäude in Dresden erbauet, auch die Arbeiter jedesmal mit Gold bezahlet, Er dennoch viele Millionen, beydes am gemünzt- und ungemünzten Golde hinterlassen habe; und soll die Summa der Posten, die sich noch in den Büchern aufgezeichnet finden, wieviel nemlich von einem Tage zum andern gemacht worden, unglaublich seyn.

Nachdem Churfürst Christianus Anno 1591, Todes verblichen, und Seine Prinzen noch minderjährig waren, kam die Regierung eine Weile an einen Administrator, welcher dieser Kunst nicht sonderlich gewogen war; als nun Schwärzer sich bey diesem Administrator auch anmeldete, und zu wissen verlangte, wie es mit ihm, seinem Laboratorio und Leuten forthin gehalten werden sollte, hätte dieser den Schwärzer gar unglimpflich mit denen Worten abgewiesen: Ich habe jetzt mehr zu thun, als auf eure Bärenhäuterey zu gedenken. Worauf Schwärzer geantwortet: Man wird beym Churhause Sachsen, hinführo Laternen anstecken, und solche Bärenhäuterey suchen, aber nicht finden.

Als er sich und seine Kunst so verachtet gesehen, habe er sich zum Kayser Rudolph II. begeben, der ihn im Adelstand erhoben,

und

und zum Berghauptmann gemacht habe, wo derselbe auch Anno 1601 gestorben sey. —

Ferner ist in Deutschland und Holland bekannt geworden, was der berühmte Burrhi überall gethan, und wie er vornemlich in Prag die Kunst bewiesen hat. —

Im Haag wurde Anno 1666, D. Helvetius, von einem Artisten, durch Ueberreichung weniger Gran der Tinctur, von der Möglichkeit und Wirklichkeit der Verwandelungs Kunst, nach seinem eigenen Bekänntniß überführt. —

Es ist mehr als weltkundig, was Theophrastus, Rupecissa, Raymundus Lullius, (von von dessen künstlichem Golde, die vom König Heinrich in Engelland geprägte Rosenoble noch in der Welt herumlaufen) Basilius Valentinus, Bernhardus Trevisanus und viel andere mehr, vor herrliche Beweise

dieser hohen Wissenschaft, in vielen europäischen Städten gegeben haben, und also unnöthig von diesen ein mehreres anzuführen. —

Theobald van Hoghelande versichert: daß die Möglichkeit der Verwandelung eines Metalls in das andere, keines Erweises brauche. Er füget diesem in einer besondern Anmerkung folgende Erfahrung bey:

Vor nicht gar langer Zeit, schrieb ein vornehmer Kaufmann aus Frankfurth am Mayn folgenden Bericht an uns, wegen einer von ihm selbst vorgenommenen Transmutation: In Offenbach, hatte sich einige Jahre ein Alchymist unter dem Namen eines Grafen aufgehalten, so ein und andere Materialien bey mir kaufte, welcher mir vor seiner Abreise die Transmutation zeigte, oder vielmehr mich solche selbst verrichten ließ, so daß er keine Hand anlegte: Er gab mir ein

braun-

braunrothes Pülverlein, welches auf meiner Goldwage 3 Gran gewogen; solches that ich auf 2 Loth meines Mercurii vivi in einem Tiegel; hernach füllte ich den Tiegel mit Porasche etwa um die Hälfte an, und setzte solchen in meinen Windofen, gab ihm Anfangs gelindes Feuer, nachmals füllte ich den Windofen mit Kohlen bis über den Tiegel an, daß er vollkommen im starken Glüh-Feuer stunde, so etwa eine kleine halbe Stunde vom Anfang bis zu Ende dauerte. Wie nun der Tiegel in der starken Glut war, hieß er mich ein klein Stücklein Wachs zur Erhöhung der Farbe hineinwerfen, welches ich that, und nach einer kleinen Weile den Tiegel herausnahm und solchen zerschlug: so fand ich auf dessen Boden ein Stücklein Gold, so 6 Quintgen und 6 Gran wog, welches darauf bey einem Jubelier, in meiner Gegenwart fünfmal

umschmelzen, und nachmalen auf der Capelle probieren ließ, da es gehalten 23 Carat und 15 Grain feinen Goldes, von extra schöner hohen Couleur, und 6 Grain fein Silber. Von einem Theil davon, habe mir einen Hemdeknopf machen laßen. Wenn ich nicht alles selbst verrichtet, so hätte ich nicht geglaubet, daß der Mercurius als ein flüchtig Metall dazu zu employren sey. —

Anonymus, in seiner curiensen Untersuchung etlicher Mineralien ꝛc. meldet: Vor etlichen Jahren zu Aussee einer kleinen Stadt in Ober-Oesterreich, nicht weit von Salzburg und Geminden, kam ein Fremder zu einem Gastwirth, so Schrottenbach hieß, und nicht lange daselbst Wirthschaft getrieben hatte. Dieser Fremde lehrte des Schrottenbachs seiner Frauen unterschiedene Raritäten von Zuckerwerk und trocknen Confecten

auf

auf italiänische Manier machen. Der Wirth als ein grosser Liebhaber der Chymie, so auch seine meiste Substanz verblasen hatte, muthmaßte, daß der Fremde auch einer von dergleichen Handwerk sey. Der Fremde aber hielt immer an sich, und ließ nicht das geringste merken. Nach etlichen Tagen forderte dieser Fremde die Rechnung, sagende: er habe kein Geld; forderte also von der Frauen eine Hacke, machte solche im Feuer glühend, warf alsdenn eine geringe Quantität eines rothen Pulvers darüber, und befahl der Frauen solche, soweit sie verändert war, abschlagen zu lassen, welches sie auch that; wofür ihr der Goldschmidt 500 fl. bezahlte; während der Zeit aber machte sich der Fremde aus dem Staube, und konnte von dem Schrottenbach, so ihm gleich nachritte, nicht gesehen noch gefunden werden. —

Nach des Baron von Schröders Unterricht, hat der Baron von Wagnereck zu Ens, eine Tinctur gehabt, deren ein philosophisches Gran (sind 4 gemeine) sieben Loth imperfecten Metalls in Gold, und demnach ein Theil vier hundert und 20 Theil tingiret hat. Viele vornehme und verständige Einwohner der Stadt Prag, die er solches ohne Scheu sehen laßen, können es, und noch mehr die beyde F. F. Gn. Gn. zu P. und O. durch mehr als bloßes Sehen, bezeugen.

Als er zu Wien an der Wassersucht bettlägerig war, correspondirte er mit dem gelehrten D. Herdott mit welchem er schon geraume Zeit vorher sehr vertrauliche Freundschaft gehalten, und ihn der Tinctur Kraft sehen laßen, auch gewillet gewesen bey einer abermaligen Elaboration, sich dessen Hand und Hülfe zu bedienen, zu welchem Behuf er ihm ein Quintgen Tinctur zu geben versprochen,

sprochen, unter welcher Arbeit aber sich der Baron von Wagnereck nach Wien verfüget hatte. Die Correspondentz zwischen beyden, ging durch einen Sollicitator, dem die Schreiben beyderseits eingeschlossen wurden, ihren Weg, und sie waren gewohnt mit allen Posten von einander Schreiben zu finden. Der Sollicitator war endlich einmal verreiset, indes lieferte seine Frau das indessen an ihn eingelaufene noch uneröffnete Paquet ein, und meldete: es würden vermuthlich des Herrn von Wagnereck Briefe darin seyn, derowegen er es erbrechen mögte. Dieser fand darin ein vom D. Herdott, an einen hohen Ort erlaßenes und sub volanti beygelegtes Schreiben, mit einigen Neben-Zeilen am Sollicitator, des Inhalts: das offene Schreiben zu lesen, zu schließen, und unverlängt behörigen Orts hinzustellen, und dadurch ihr beyder großes Interesse zu beobachten.

beobachten. Nun war D. Herdott wegen des Herrn von Wagnereck herannahenden Tode, für die Tinctur besorgt, und wollte sie lieber seinem Kayser und Landesfürsten, als einen Fremden gönnen. Deshalb berichtete er den ganzen Handel an vorbemeldten hohen Ort: Wie der krankliegende Baron von Wagnereck, in einen gewissen Kasten, den er kenntlich machte, und in einer so und so gestalteten Büchse, 24 Loth Tinctur verwahret hätte. Er wollte solches Ihro Kayserl. Majestät der Ursach wegen entdeckt haben, damit beyzeiten Hand darauf geschlagen, und Deroselben ein solcher Schatz beym erfolgenden Todesfall des Besitzers, nicht etwa entzogen werden mögte. Wie heftig der von Wagnereck sich in Vernehmung dessen entrüstet habe, kan man sich leicht vorstellen, wovon auch seine, so fort gegen D. Herdott heraus gestoßene kurze

aber

aber kräftige Schmähworte zeugen. Er stellte seine Sachen sogleich anders an, eilte mit krankem Cörper von Wien nach Ihro Fürstl. Gnaden zu P. in die er jederzeit ein großes Vertrauen gesetzt hatte, die ihm auch Dero Herrn Bruder und Leibbarbier zugeschickt, und in deren Begleitung, nebst den alten Pat. Wagnereck Soc. Jesu, mit drey Schiffen die Donau hinauf führen laßen. Bey herannahender Todes-Gefahr, kamen Ihro Fürstl. Gnaden selbst ihm bis Ens entgegen, hielten ihre letzte Unterredung mit ihm, woselbst er auch bald darauf starb. Seine Tinctur, tingirte nur Silber und Bley, und transmutirte nicht das ganze Corpus sondern machte eine spröde Masse daraus, so im Abtreiben erst ihr Quantum Gold ließ. Ob nun gleich ermeldete Tinctur einigergestalt per modum universalis laboriret wird, so ist es doch nur ein Particular-Werk. —

Ein Niederländer Nahmens Sommer so sich für einen Goldschmidt ausgab, practicirte zu Wien folgende Kunst: vermittelst welcher er aus 1 Pfund Queckſilber 8 Loth fein Silber figiret hat. Er nahm 1 Pfund Mercurii, und coagulirte denſelben mit deſtillirten Eßig, Salz und Grünſpan ꝛc. dem gemeinen Gebrauch nach in einer eiſernen Pfanne. Solchen Coagulat druckte er durchs Leder, ſo blieben davon zwanzig Loth zurück, und zwölf Loth Mercurii gingen durch das Leder. Dieſe zwanzig Loth Coagulat nahm er, thät darzu Grünſpan, Spickôl, und etwas von ſeiner Medicin, miſchte es untereinander, thät es in einen Tiegel, darauf ein anderer lutiret war, und cementirte es eine halbe Stunde. Darauf nahm er den obern Tiegel hinweg, ſchmelzte die Maſſam, trug in Fluß gekörntes Kupfer darein, und ließ es alſo eine halbe Stunde ſchmelzen,

darnach

darnach wurde es ausgegossen, und hat dreyzehn Loth achtlöthiges Silber gegeben, welches abgetrieben, 7 Loth 3 Quintlein fein Silber gab, und so schmeidig wie Gold war, woraus man es für allem gemeinen Silber unterscheiden konnte. Wurde aber diese Fixatio Mercurii im Grossen zu 20 und 30 Pfunden gearbeitet, war das Silber etwas weniger und geringhaltiger, zum Exempel anstatt $7\frac{1}{4}$ Loth, etwa 7 Loth. Seine Medicin bestand 1) in ein graues Pulver, 2) in einen rothen fixen Stein oder Glas, wovon ihm das Loth 12 Kreuzer kostete, und gebrauchte $1\frac{1}{2}$ Loth zu einem Pfunde Mercurii. Er verfertigte die Medicin in großem Feuer unter freyem Himmel in 16 Stunden. —

Ich werde müde mehrere Zeugnisse von solchen Personen, welche diese wahrhaftige Kunst öffentlich practiciret haben, nachzuschlagen,

schlagen, und sie dem Zanetino und seinen Anhang entgegen zu setzen. Ich glaube daß obige Zeugnisse, hinlänglich den Satz widerlegen: daß die Alchymie darum eine unerlaubte Kunst sey: weil keiner gefunden wird, der wahrhaftig diese Kunst besitzt.

Der zweyte Satz des Zanetino warum die Alchymie unerlaubt sey, war: Weil von den Alchymisten insgesamt sehr vieles zu ihrer Arbeit vergeblich angewendet werde. Ich will auch dieses kürzlich beantworten. Die in der Welt herumkriechende Goldkäfer, lassen freylich kein natürliches Ding, es sey auch noch so schmutzig und stinkend, ohndurchsuchet. Und da diese Kohlenbläser nicht die geringste Kenntniß von der Natur und ihren Wirkungen, oder was aus einem jeden natürlichen Dinge, durch die natürliche Kunst herausgebracht werden kann, bey allen ihren Sudeleyen erlangen; so wenden

sie

sie freylich vieles zu ihrer Arbeit vergeblich an. Aber wie kann man denn wohl diese wider die Natur arbeitende Unglückseelige, zu der Anzahl derer nur selten offenbar zu findenden wahren Alchymisten zählen? Diesen stehen alle natürliche Dinge zu Gebote, und sie werden kein einiges so sie wählen vergeblich bearbeiten dürfen, weil ihnen ein Schlüssel anvertrauet ist, vermittelst welchen sie ohngehindert, in das Innerste eines jeden Naturwerks, ohne alle Gewalt eindringen und den Kern herausholen können. Und dieser darin verborgene Einwohner, ist der Erhalter seiner Behausung, bis zu seiner Auflösung gewesen. Da nun der lebendige Geist Gottes in allen Dingen wirksam gefunden wird; so muß auch ein jedes Subject, einem wahren Weisen, das hergeben was es hat, zu des Künstlers Vergnügen.

Practica est multiplex —

Der aufrichtige Protestant bezeuget: daß alle Subjecte in der ganzen Natur, in allen dreyen Reichen, den Lapis daraus zu verfertigen bequem wären, sie mögten ex Regno Minerali, Animali, Vegetabili, oder Aëreo & Meteorico seyn: wenn nur ihr purum naturæ und incombustibile daraus rein geschieden, flüchtig gemacht, und mit dem Golde oder Silber vereiniget wird. Aber diese wenige Worte haben sehr viel Kunst und Arbeit in recessu, und hier sitzt eben der Knoten, an welchen sich so viel Tausende die Zähne vergeblich zerbissen haben; und gewaltsamer Weise ist er nicht aufzulösen: denn die Liebe führt das Regiment, sie ist die Königin der alles weichet — Vorgedachter Verfasser des aufrichtigen Protestanten, zeuget ferner: daß er ausser seiner eigenen Experience, fünf Tincturen sowohl vor Augen als in den Händen gehabt hätte. Keine wäre der andern

dern so wenig an Farbe, Gewicht, Consistenz und Geschmack als auch an Kraft und Tugend gleich gewesen. Des Cajetani Tinctur ist die reichste und importanteste in der Progreßion gewesen: denn ein Theil tingirte über vierzig tausend Theile. Des Böttchers, oder vielmehr des Griechen (er war ein Archimandrit aus der Insul Mytilene) Tinctur, tingirte nicht viel über drey tausend Theil. Des Baron Schmolz von Dierbach Tinctur, tingirte nur 600 Theile. Die er in Holland gesehen, funfzehn- bis sechszehnhundert Theile. Sie wären alle aus diversen Subjectis verfertiget gewesen, und ihre Solventia womit Gold und Silber aufgeschlossen waren, bald aus dem Regno Minerali, bald aus dem Vegetabili, bald aus dem Animali, bald aus zweyen, bald aus dreyen zugleich gewesen. Nichts desto weniger hätten sie alle ihren Effect in der

Transmutation und Medicin wiewohl mit grossen Unterschied gethan, der nicht sowohl von der Materia selbst, als von der Geduld und den Fleiß des Künstlers abgehangen hätte. Wer in der Chymie Meister des Feuers wäre, könne solches schon particulariter an allen finstern Cörpern prästiren, ohne die geringste Scheidung, oder Zurücklassung einiges Capitis mortui oder Finsterniß, wenn ihnen nur die mannigfaltige Art und Force so wohl des Küchenfeuers, als der ignium potentialium, die die Principia des Feuers ohne Flamme und Licht in größerer Force besitzen, in ihrer ganzen Etendue bekannt wären. —

Hieraus erhellet offenbar: daß die Wissenschaft der Materie, keinen Philosophen macht; indeß ist nicht zu leugnen: daß eine Materie vor der andern bequemer, leichter zu scheiden, und an diesem Puro naturâ reicher ist.

Aber

Aber was hat nun der, der auch die beste und bequemste Materie hat? — Nichts — vielweniger alles — Und gesetzt er besässe auch die Kunst, aus allen Dingen in der Welt, den berufenen Stein der Weisen, in höchster Vollkommenheit nach der Praxi und Manipulation, Centnerweise zu verfertigen, hat er deswegen alles was im Himmel und auf Erden ist? — Er hat nichts, als aufs höchste nur einen kleinen irdischen Abgott.

Der Baron von Welling, nachdem er einer jeden Metallart Vermögen angezeiget hat, bezeuget:

Daß wenn man diese Weg' will gehen,
Reichthum zwar zu erlangen sey.
Doch dabey sagt er ohne Scheu:
Daß alle diese Eitelkeit,
Nicht zu gleichen rechter Weisheit. —

Dem Zanetino und seinen Anhang, wird also auch der 2te Gegensatz: daß die Al-

chymie darum eine unerlaubte Kunst sey, weil die Alchymisten zu ihrer Arbeit vieles vergeblich anwendeten, gnugsam widerlegt, und bewiesen seyn: daß einem wahren Scheidekünstler alle Dinge in der Welt zum besten dienen müssen, obgleich ein solcher nicht nöthig hat, so vielerley Wege zu gehen, weil auf dreyen Wegen, wovon der eine gerade aus nach Orient, der andere rechts und der dritte links gehet, er sein Heil genugsam versuchen und seinen End-Zweck erreichen kann. Suchet er Reichthum, so wird er ihn finden — suchet er Weisheit, die alle unsere Künste und Wissenschaften mit ihren Strahlen ins helle Licht setzen muß, die wartet vor seiner Thür, und niemand kann ihn, ausser der, vor dem Paradiese Gottes gelagerte Cherub, an seinem heiligen Vorhaben hinderlich seyn. —

Ferner verdammet Zanetino und sein Anhang die Alchymisten schlechterdings darum: weil sie das Licht hassen.

Es wird von diesen Fledermäusen, welche selbst sehr grosse Ursach haben das Licht zu scheuen, in der That sehr viel verlanget: daß dergleichen weise Männer, sich vor solchen Thoren und eingebildeten Narren der Welt darstellen, und ihre Weisheit vor ihnen ausschütten sollen. Und wenn es wirklich geschähe, würden sie wohl klüger werden? — Unter allen grossen Wundercuren, welche der grösseste Arzt der Welt verrichtet hat, findet sich nicht: daß er einen Narren klug gemacht hat. —

Finden sich denn keine Spuren, daß schon ehedem unter den Heyden, solche Schulen florirt haben, darinn man diese Weisheit öffentlich dociret hat? — Ich meyne: daß die Egypter, Chaldäer, Perser, Griechen,

Pythagoras, und andere gnugsame Zeugen davon sind. Die jetzige überkluge Herren, mögen folgendes Paradoxum auflösen: Einige erleuchtete Männer, unterstanden sich, solche Schulen der Weisheit in Europa aufzurichten. Aus sonderlichen Ursachen, nannten sich diese: Fratres Roseæ Crucis; dafür sich denn geschwinde falsche Fratres aufwarfen, wodurch also der wahren, gutes Fürnehmen verdorben wurde. Und diese Fraternität ist noch, aber nicht so, wie man insgemein davon plaudert und schwatzet, sondern auf gewisse Art; Und wie sich diese Fraternität des Seculi Filii, welche durch einen andern Weg wieder in ihr Land gezogen, Brüder des Rosencreutzes genannt haben; also werden sich die im Seculo Spiritus Sancti, Brüder des Lilien-Creutzes, und Ritter des weissen Löwens nennen: und denn wird erst die Schule der Weisheit wieder

floriren.

floriren. Warum sich aber die Ersten also genannt haben, und die Andern sich also nennen werden, wissen die allein aufzulösen, so ein wenig Verstand im Grunde der Natur haben. Alle andere werden diese Nuß wohl ohnaufgebissen lassen, und an den Hülsen ersticken. —

Ferner schreibt Zanetino: **daß die Uebung der Alchymisten wider den öffentlichen Nutzen streitet.** Dieses widerleget Wedelius am Philaletha, wenn er wünschet: daß die Aerzte, besonders auf hohen Schulen, oder auch andere Gelehrte, sich die Mühe nehmen, und einige müßige Stunden zu Erklärung der chymischen Schriftsteller, anwenden mögten; damit sie doch wenigstens nicht ohne gehört zu werden, verworfen würden, welches ein sehr hartes Verfahren sey.

Er schreibt: Eben diese Bemühung schickt sich sowohl für Gottesgelehrte, Rechtsgelehrte, und Geschichtschreiber, als für andere gelehrte Leute. Ein jeder wird darin etwas zu beurtheilen und über dessen Vergnügen und Nutzen sich zu verwundern Ursach finden. — Aber es sind nicht alle rechte Schriftsteller, von denen Borellus ein ganzes Verzeichniß erzählet, die er meistentheils weder selbst gesehen noch gekannt hat. — Mit einem Wort: Diese Bemühung führet zu den Geheimnissen der Natur; zur Bewunderung der göttlichen Majestät und zur wahren Weisheit.

Was Zanetino, und mit ihm seine Consorten, von denen Betrügereyen, so unter den Namen dieser göttlichen Wissenschaft geschehen, an verschiedenen Orten, der, aus der Summa Angelica angezogenen Stelle, schwatzen, kann nicht denen wahrhaften

Künstlern,

Künstlern, sondern nur denen betrügerischen Goldköchen und Queckſilberiſten, entgegen gesetzt werden. Und der Mißbrauch der Alchymie, hebt ihren Nutzen keineswegs auf: denn sonſt müßte, der Sternſehekunſt, der Weltweisheit, und allen übrigen vornehmen göttlichen und menſchlichen Wiſſenſchaften, ihre Ehre abgeſprochen werden. Man muß alſo auch dieſe älteſte, edelſte und nützlichſte Kunſt, mäßig beurtheilen. Was wollen wir aber von ihren Nutzen ſagen? — Wahre Chymici ſind auch mit der bloſſen Wiſſenſchaft zufrieden; und mit einem Wort: ſie leiten den Nutzen auf das menſchliche Geſchlecht, diejenigen geſund zu machen und zu helfen, welche die Ehre Gottes lieben, ja ſie verfluchen den Geiz, die Pracht und allen Mißbrauch. Es haben auch zu unſerer Zeit nicht Leute gefehlet, die ſich dieſer Wiſſenſchaft in der Stille befliſſen haben,

und welche hoffnungsvoll, durch andächtiges Beten, fleißiges Nachforschen, und mit Vorsicht, ohne jene grosse Unkosten, den vorzüglichen Weg derer Alten befolget, alle Umwege beschnitten, und das Ansehn und Pracht der Oefen, oder nichtige Bemühung mit Flaschen und dergleichen, verworfen haben.

Dieses Unternehmen giebt alle demjenigen nichts nach, was irgend zu einer Zeit hierunter vorgenommen worden: Man mag auf die hinlängliche Versuche Acht haben, die darunter geleistet sind, oder auch die in dieser Materie herausgekommene Schriften, imgleichen die vortreflichsten Zusätze, so von allen Orten, dieser Wissenschaft beygefüget worden. Wedelius in Praefat. ad Philaleth.

Die Söhne der Kunst sind schon vom Hermes, Rumoris Inquisitores, oder Ausforscher

forscher des Gerüchts genennet worden, vielleicht deshalb: weil die Alchymie das gute und böse Schicksal des Gerüchts, Lob und Tadel erfahren hat, und davon mancherley in der Welt ausgebreitet wird: Denn es finden sich Leute, die diese Wissenschaft bis an den Himmel erheben, und keine Kunst, nach der heil. Kenntniß göttlicher Dinge, dem menschlichen Geschlechte nützlicher zu seyn erachten: Andere hingegen schämen sich nicht dieselbe für eine Erfindung des Höllen Gottes, und von den Teufeln, zum Schaden des menschlichen Geschlechts, hervorgebrachte Kunst, zu halten, und selbige auf das Gottloseste zu lästern. Und dieserwegen behaupten sie: daß nicht allein die Kunst abgeschaffet, sondern auch zugleich die Künstler, grausamer und schändlicher Weise, aus dem Wege geräumet werden müßten. Sie wis-

sen

sen nicht was der Dichter an einem Orte singt:

Inscius, quæ non capit, ea carpit:
Doctus at Mysteria tanta ridet.
Ambo sic pergant: Fatuus sed unus,
Invidus alter.

Das ist:

Der Unwissende tadelt alles was er nicht begreifen kann:
Der Gelehrte (Weise) freuet sich über so grosse Geheimnisse.
Beyde fahren dergestalt fort: aber Einer ist thöricht, und der Andere neidisch.

Und so wird die unschuldige Kunst, wenn sie nach und nach ausgebreitet ist, von Einem gelobet, und vom Andern getadelt; deshalb verdienet sie billig die Berühmteste, und ihre Schüler, Ausspäher des Gerüchts oder

der

der berühmtesten Kunst genannt zu werden. Anonymus in Herm. Trismos. Tract. Aur. de Lap. Phys. Secret.

Und bis hieher wäre nun Zanetino und seine Klopfechter, mit ihrem unvernünftigen und ungerechten Urtheil, wider die Alchymie und derselben Liebhaber, zureichend abgefertiget. Damit sie aber künftighin die Betrüger vor wahrhaften Scheidekünstlern zu unterscheiden im Stande sind, und den Vogel an seinen Federn kennen lernen, so will ich die treuherzige Warnung des D. Khunrads hiebey fügen, worinn er 46 ehrbare Handgriffe der Betrüger entdecket, wovon nach seiner Meynung, der geringste schon den Staubbesen verdienet.

Dieselbe lautet nach ihrem buchstäblichen Inhalt, und denen dazu gefügten Noten, folgendermassen:

Treuher-

Treuherzige Warnungs-Vermahnung eines getreuen Liebhabers der Wahrheit, an alle wahre Liebhaber der Naturgemässen Alchymiä Transmutatoriä; daß wegen der bübischen Handgriffe der betrügerischen Arg-Chymisten gute Obacht vonnöthen.

Lieber Freund!

Folge meiner treuherzigen hochnützlichen Lehre. Komt etwa ein Goldkäfer zu dir geflogen, a) der da spricht: er könne und wolle dich lehren Gold und Silber machen; so glaube nicht einem jeden alsobald: Denn es ist nicht eine so schlechte Kunst, als mancher sich wol lässet träumen. Erbietet er sich aber dir eine Probe von seiner Silber- oder Goldmacher-

a) Diese Goldkäfer fliegen nicht nur allein im May, sondern das ganze Jahr hindurch herum.

macherkunst zu zeigen, daß du die Wahrheit selbst sehen solleſt; so magst du dir es wohl zeigen lassen; jedoch auf des Künstlers eigenen Kosten a). Gib auf seiner und seiner Mitgehülfen Händen wohl acht; wie auch auf den Ofen, Instrumente, Werkzeug, Materialien und Species so er dazu brauchet b). Auf sein trefliches Rühmen und Großsprechen (das sie überaus wohl können) auch auf einiger (denn bey vielen verbietet es sich wol) Pracht und Prahlen, darfst du also nicht sehen. Schwöre er auch dazu mit aufgehobenen Fingern c) daß ihm die Nägel davon abfielen; traue ihm dennoch allein nichts; Denn wer sich Ehre und Redlichkeit verzogen hat, darf auch wohl ein anderes thun.

Exa-

a) Traue wohl, ritte das Pferd hinweg.

b) Tanze auf Zink.

c) Murre wie du willst; du bist recht getroffen.

Examinire und probiere durch Gewicht a), Wasser, Feuer, Bley, Quarz und Antimonium aufs fleißigste alles dasjenige, ja auch das allergeringste, es sey auch was es immer wolle so er dazu nimmt. Es sey Pulver, Wasser b), Oehl, Liquores; Metalle: als Silber, Kupfer, Zinn ꝛc. ob Gold oder Silber, und wie viel dessen dabey sey.

1. Hölzerne Räthlein und Stäbchen.

Ja auch die hölzerne Räthchen und Stäbchen, womit er das Werk im Schmelzen, Ansieden und Abtreiben umrühren will; denn dieselben wohl eher durch in scharfe Wasser solvirtem Gold oder Silber gebeizet und eingetränket worden; in Verbrennung derselben und

a) Durch das so man am wenigsten achtet vollbringen sie oft den gröbsten Betrug.

b) Ehrbare Handgriffe! Der geringste darunter ist Mißbrauchs wegen, staupenhauens werth.

und Reducirung der Aschen hat sich öfters befunden, daß auch solch Holz, Silber und Gold gehalten a).

2. Silbern und gölden Streu-Pulver.

Siehe fleißig zu ob die Pappiere worin die Materie eingemacht, so man zu einer kleinen Probe eintragen soll, beschrieben, oder sonst buntfleckt sind. Man hat erfahren, daß die Schriften mit durch Schwefel calcinirten und geschwärzten Silber; auch mit Scheidewasser gefallenen braunen Scheidekalch von Gold bestreuet gewesen.

3. Dinte.

Ferner auch die Dinte damit temperirt gewesen.

a) Dergestalt kan man aus Holz, Silber und Gold machen!

4. Mit Gold oder Silber eingetrenkt Pappier.

Bisweilen hat man auch Gold- oder Silber-Solutiones im Pappier imbibirt gehabt.

5. Kohlstaub.

Kohlstaub, in solvirtem Golde eingetränkte Kohlen: die Materialia damit stratificirt; und wegen des Niederschlags im Tiegel damit zugedeckt thut auch viel zur Sache.

6. Schmelztiegel mit doppelten Boden.

Schmelztiegel mit doppelten Boden, der unterste dick, der obere gar dünne, darzwischen Gold liegt, und im Umrühren mit dem Eisen entzwey gestossen werden kann, daß das Gold herfür komt, wissen solche Buben auch wol machen zu lassen, und betrieglich zu gebrauchen.

7. Mit

7. Mit Silber oder Gold eingetränkte Tiegel.

Insonderheit geben hierzu präparirte Tiegel, mit durch scharfe Wasser solvirten Silber eingetränkt, so man Kupfer darin schmelzt schöne Venus Arbeiten und reiche Proben. a) Dies war eines Juden höchst subtil-betriegerisches Kunststück.

8. Ofen mit der Röhre.

Es machte einsmahls jemand eine kupferne oder eiserne Röhre mit Gold ausgefüttert. In den Schmelzofen, setzte er den Tiegel mit etlichen kein Gold haltenden Materien, also daß er unter der Röhre sich gleich anlehnete; und solte solchergestalt das Gold, wenn das Feuer recht angefangen, zer-

a) Am besten, man lasse die Tiegel an unverdächtigen Orten selbst holen, oder nehme von des Künstlers etlichen zerstossenen, gesicherte Proben.

schmolzen, und in dem Tiegel geflossen seyn, und Gold gemacht heissen: Es wurde aber offenbar und befand sich was für ein Gesell der Goldmacher war.

9. Gold in Kohlen.

Die grossen Kohlen, damit der Goldkäfer die Tiegel im Schmelzen zudeckt, nimm wol in Acht; sie möchten unten ein Löchlein haben, und inwendig hohl seyn, daß etwan Gold darin gesteckt wäre und durchfallen könte.

10. Hohle Röthen und eiserner Drath.

Siehe auch wol zu daß die Rötlein, oder eiserne Häckgen, oder starker Drath mit welchem er das Werk im Schmelzen umrühret nicht hohl und mit Gold angefüllet seyn.

11. Silber und Gold haltend Bley.

Bley darin zuvor Silber oder Gold geschmolzen war, ist auch auf der Bahn gewesen;

wesen; Der Betrüger hatte es heimlich bey sich, entweder granulirt, stück- oder kugelweise, braucht es im Absieden oder Abtreiben.

12. Silbern Meßing.

Ein neuer Aufzug ist vorhanden mit Silber und Meßing, solchergestalt: Der Betrüger läst rechten Meßing holen, zerschneidet ihn klein, alsdenn hat der Bube gut Silber auf Meßingfarbe colirt, (welches er denn meisterlich kann) gleichergestalt klein geschnitten bereits bey sich, verwechselt eines mit dem andern, steckt den Meßing im Schiebsack, stratificirt den silbernen Meßing mit seinen sophistischen Materiis im Tiegel, a) setzt es zum Cementiren und Fliessen ein, denn treibt er es ab; so hat er aus Meßing Silber gemacht.

a) Hüte dich.

13. Fuchs-Pulver.

Das Fuchs-Pulver wie man es nennet, darin schwarzbrauner Scheid-Goldkalch gemischt war, so jener Betrüger in eine Apotheke gegeben hatte, und einzeln daraus kaufsweise wiederum holen ließ, gab reiche Proben. a) Und weil man es zuvor nicht gebührend probiret, wurden auch fürnehme leichtgläubige Leute hinters Licht geführet.

14. Amalgamata verwechselt.

Vielmals sind Gold und Silber Amalgamata welche gesetzt werden sollen (nach Auswaschung mit Salz und Eßig) im Schnupftuch verwechselt, und Bley oder Zinn Amalgama, so bereits im andern Zipfel des Tuches verborgen war, eingeschoben worden.

15. Gläser Verwechselung.

Gleichförmige Gläser mit amalgamirtem Bley

a) So gehts wenn der Hungerige und Geitzige zusammen kommen.

Bley oder Zinn, hat der Algemist an statt der Gläser worin Gold oder Silber Algamata sich befanden a) auch vielmals wissen zu substituiren. Endlich als man es heraus nahm, fand sich das Bley oder Zinn, anstatt des Goldes und Silbers.

16. Eine Gold und Silber Gauckeley.

In Aufhebung der Tiegel wann er dieselbe oben ergreifet und anfaßt, kann er geschwind unvermerkt Silber und Gold aus der hohlen Hand darin practiciren: gleichwie die Gaukeler mit den Muscaten zu thun pflegen.

17. Röhrchen im Ermel.

Das im Ermel verborgen steckende Röhrchen mit gefeilten Golde angefüllet, hat (reverenter zu melden) solchen Schelmen auch oft müssen dienen b).

a) Gar diebische Handgriffe!

b) Aufgehangen ehe Stricke vergehen!

18. Reiche Anbrüche und 19. Angeschossen Gold oder Silber.

Silber und Gold in scharfen Wassern aufgelöst, in die Gänge ins Gebürge gesprützt; item, gekörnt Silber oder Gold aus einem Zündrohr in die Bergklüfte geschossen, daß es sich angesetzet, haben auch statliche Anbrüche und reiche Gänge müssen anweisen.

20. Reiche Waschwerke.

So hat auch flammicht oder klein geriben Gold in Sand- oder Wasserbächlein gemischt, reiche Schliche und Sicherungen gemacht.

21. Einpartirt Silber oder Gold.

Es ist leider mehr als zu oft geschehen, daß man unter die sophistischen Pulver Silber- oder Goldkalch unverschämt eingemischet hat.

22. Antimonium mit Gold geschmelzt.

Ferner Antimonium mit Gold geschmelzt; Denselben pulverisirt, und (weil dem äusserlichen Ansehen nach kein Unterschied) anstatt des gemeinen pulverisirten Antimonii bößlich eingeschoben und ganz betrügerisch gebraucht worden.

23. Hasenfuß.

Gib Achtung auf den Hasenfuß, mit welchen sie (nach genommener Probe ihres Pulvers, daß kein Silber oder Gold hält) das übrige Pulver zusammenkehren a) daß nicht etwa schwarzes Silber, oder brauner Goldscheidekalch zwischen den Härlein stecke; und in das an sich selbst kein Gold noch Silber haltende Kunst-Pulver erst ausgeklopfet werde.

24. Ei-

a) O Weiß-Brod, daß der Seiler backt, solchen Goldmachern zu essen gegeben, wann sie dich durch solche Mittel um viel Geld bringen.

24. Eiserne Nägel in güldene.

So betrügerisch sind auch solche Buben, daß einstmals jemand unter ihnen halb eiserne und halb göldene Nägel zusammen schweissen lassen a); das güldene Theil schwärzte er künstlich, daß es dem Eisen ähnlich sahe, steckte alsdenn den geschwärzten göldenen Theil des Nagels in ein besonders hierzu bereitetes roth gefärbtes scharfes Wasser, (gab vor es wäre von der vollkommenen rothen Tinctur) dies fraß die Schwärze ab, daß das gute Gold gesehen ward: alsdenn sprach er: die Hälfte des Nagels wäre durch kräftige Wirkung seines künstlichen tingirenden und transmutirenden Wassers in Gold verwandelt worden.

25. Präcipitat.

Haben sie ihrem Vorgeben nach einen Præcipi-

a) Ja höret! solchergestalt gehen diese Buben mit frommen ehrlichen Leuten um.

Præcipitat Mercurii vulgi; so siehe wol zu, daß es nicht Gold Präcipitat sey, und quid pro quo substituiret werde.

26. Projection auf Mercurium vulgi.

Wenn der sophistische Künstler mit seiner vermeinten Tinctur auf Queckſilber Projection thut, so siehe wohl zu, daß er mit geschwinder Hand nicht Gold darinn gauckele. Es ist wol eher geschehen daß man anstatt des lautern reinen Queckſilbers, Gold und Silber Amalgama im Tiegel gehabt; das Queckſilber verrauchte, Silber und Gold blieben liegen, das muste denn transmutiret heissen!

27. Rother Gold, und Antimonii Liquor.

Den rothen Liquorem probiret ja fleißig, wie viel er Gold halte; wollet ihr anders nicht, durch das Stücklein betrogen werden. Kanst du durch die gemeine Probe

nicht

nicht dazu kommen, wenn ja flüchtig gemacht Gold dabey wäre; so brauche animam stanni auch darzu, und dann procedire wie gebräuchlich, so wirst du es wol incorporiren.

28. Gold Proben aus Silber.

Vergöldet umgeschmelzt Bruchsilber oder Gold mit Silber im Flusse vermischt, wissen diese Leute anstatt fein Silber zu gebrauchen; indem es zu ihren Gold Proben sehr dienlich ist.

29. Silber aus Kupfer.

Sie machen auch schöne Silber Proben mit Kupfer aus Scheidewasser, worin heimlich Silber solviret ist.

30. Fixes Silber durch albirt Gold.

Weiß gemacht fein Gold welches etliche leicht albiren können, giebt ihn Gewicht, Strich, Stich, Farbe, und Quarts wie

gut

gut beständig Silber: durch ein vermeynt Gradir Bley oder Cement, die Weisse davon gejagt ist die beste Gradation auf solch beständig Silber. a)

31. Vermeynt geschmeidiges Glas.

Man kömmt auch wol aufgezogen mit einem köstlichen geschmeidigen metallischen durchsichtigen Silber, welches sich schneiden läßt. b) Es erkennet es aber der Hundertste nicht, und der trefliche Künstler sagt es auch nicht, daß es ein künstlich Horn-Silber sey. Dieses soll wie etliche vorgeben, das Kupfer leicht flüßig, und die spröden Albationes guten Zustand von Silber geben: welches dann leichtlich zu glauben, wenn man sie miteinander treiben läßt. Tränke solch metallisch Glaß im Bley, und treibe es

a) Den Galgen für den betrügerischen Künstler.

b) Ist an sich selbst ein fein Stücklein, man soll es aber nicht mißbrauchen.

es ab, so siehest du meine Meynung davon.

32. Zinn in Gold.

Es hat auch sol · Hornsilber eine Tinctur auf weiß seyn müssen: a) verstehe Zinn, auf der Kapelle in Silber dadurch zu transmutiren: nemlich, man trug die vermeynte Tinctur in Bley; das Bley rauchte ab, das Hornsilber ward reducirt, und blieb stehen, dennoch muste es eine Transmutation des Zinnes in Silber heissen.

33. Reinisch Gold im Ungarischen.

Gut ungarisch Gold, heimlich mit Bley versetzt wird am Strich bleich: durch ein bequem Cement, das Bley davon geschieden, wird wiederum Ungarisch. Dies heisset den ehrlichen Vögeln Rheinisch Gold, im Ungarischen

a) Durch ein Häufen Fenster dergleichen Argchymistische Silbermacher gukken lassen!

gariſchen verwandelt. Einfältige Leute ſind dadurch betrogen worden.

34. Bolus ſoll die adamiſche Erde ſeyn.

Calcinirt Gold in rothen Leimen verparieret, muß ihnen die adamiſche Erde ſeyn, woraus ſie Gold machen.

35. Reiche Anbrüche.

Kupfer-Kieß in ſcharfe Waſſer, worinn Gold und Silber aufgelöſet, genetzt und wieder getrucknet, daß ſie ſich anlegen, beſchlägt alsdenn wiederum grün; dies ſind denn die reichen Anbrüchen ihrer Bergwerke a).

36. Gemein Queckſilber in Silber oder Gold.

Das Queckſilber (ja Queckſilber ganz dünne

a) Laß die Bergwerke durch treue Leute ſelbſt beſichtigen.

dünne mit Gold amalgamirt, haltet ins geheim bey euch, daß es nicht überall auskomme) können sie alsobald vor euren Augen in gut beständig Silber oder Gold coaguliren.

37. Silber in Gold durch sophistische Tincturen.

Ferner Gold in Silber im Fluß durch sophistische Handgriffe; wann man es aber abtreibt, so zieht ihm das Bley den gelben Rock wieder aus, und in der Quart findet sichs daß der Körper nur Silber sey: Denn die Tinctur ist nur gefärbet und unbeständig.

38. Anima veneris macht aus Silber Gold.

Sie gradiren auch das feine Gold mit Kupfer so hoch, daß es an der Farbe dem Kupfer

Kupfer gleich siehet. a) Sie feilen es klein, lösen den halben Theil davon, fein langsam in nicht gar zu starken Wasser auf (das muß denn bey ihnen Anima Veneris extrahirt heissen b.) werfen es auf Silber, und scheiden hernach Gold daraus: sprechen, sie können durch Animam Veneris aus Silber Gold machen.

39. Flüchtig Silber oder Gold.

Es wird auch beydes flüchtig Silber und Gold verfertiget, welche alsobald im Feuer davon fliehen: damit will der Algemist beweisen, daß sein Transmutirpulver durchaus kein Silber oder Gold halte; weil im Grunde nichts corporalisches metallisches liegen

 bleibt

a) Ja sehet, solche Künste brauchen sie!

b) O den Meister über sie geschicket, daß er mit ihnen Bret spiele, und einen Bund im Nacken mache.

bleibt a): Wer solte nun nicht ntehnen, daß sein Vorgeben wahr sey? Höre wie du handeln sollst, wann dir dergleichen begegnet: Imbibire es, mit Animam Saturni, und vermische es mit dem schnellen Fluß, alsdenn trage es in geflossen Bley oder Silber, so wird dir nichts mehr entfliehen. Bringe es ferner zurechte, wie es gebräuchlich ist, so wirst du erfahren, wie dies Silber und Goldmachen zugehet.

40. Silbermünze in Gold.

Mit den Pfennigen, Groschen und Thalern, so man stark vergüldet, das Silber heraus cementirt, daß sie ihr Gehalt behalten, b) und vergüldet vorhanden sind, ist es dergestalt beschaffen, daß die Brühe mehr kostet

a) Ein an sich selbst nicht übel Stückchen, wann es nur recht gebrauchet würde.

b) Etliche können es auch mit scharfen Wassern.

kostet als das Fleisch. Indem es nur ein subtil unnützes Kunststückchen ist.

41. Tinctur auf Silber in Gold.

Was für Betrug fürgegangen und noch fürgehet, mit dem sonst an sich guten Kunststück, a) daß man aus dem Golde die reineste Substanz und Aureitatem salis, sulphuris, & Mercurii solis, zugleich extrahiret, in gar kleiner Portion in die Enge bringt, welches ein Pulver ist; dasselbe für den Stein der Weisen, oder sonst für eine nützliche Tinctur ausgiebt, auf so viel Silber, als das metallische Salz vor seiner Ausziehung war, projeciret, und also Lunam in solem tingiret, ist hin und wieder gnugsam bekannt b). Weil es denn ohne einzigen Nutzen und mit

a) Man straft allhier nur den Mißbrauch.

b) Paracelsus spricht: Es sey Tinctura coloris, non virtutis.

Verlust und Schaden geschiehet, desto mehr wird man sich dabey vorzusehen wissen.

42. Bley in Silber.

Eine neue Gauckeley ist vorhanden a) daß man in einen Goldschmidts-Tiegel Gold und Bley thut, hierauf von einer unpartheiischen Person ein Gran vermeynter Tinctur aufwerfen, und damit eine halbe Stunde fliessen lässet, dann auf einen Scherben rein abtreibt, soll ein Loth Silber geben.

43. Beständig Kupfer in Bley.

Sie setzen auch dem Kupfer weniger Bley zu, als es zu seinem Abgehen bedarf, lassen es auf der Kapelle streichen: das Bley verraucht, vom Kupfer bleibt etwas stehen; dies heißt dann bey ihnen Bley-beständig Kupfer.

44. Miß-

a) Welches der Meister dieses Stücks selbst kandt hat.

44. Mißbrauch des Steins der Weisen und der wahren Tincturen.

Noch ist ein arg-chymistischer Betrug und ein Bubenstück nicht unter vorgesagte alle, eines der geringsten, daß etliche saubere Gesellen (durch welche Mittel und Wege ist ihnen am besten bewußt; sie sollten wünschen, daß sie es alle könten verantworten) von den bereits plusquamperficirten catolischen Stein der Weisen; einige aber von einer sonstigen hohen Gold oder Silber Special-Tinctur etwas erlangt haben, so doch von andern präpariret ist, dadurch sie mit einem Theil auf viele Theile fruchtbarliche Projection thun. Hierbey aber jedoch fälschlich fürgeben, daß sie selbst diese fürtrefliche Medicinas Metallorum von Anfang bis zu Ende präpariret hätten: sie wüsten, könnten und wollten sie auch (wofern man ihnen viel tausend Thaler auszahlte) noch gar wol und

leichtlich aufs neue wiederum zurichten a), mit solchen Lügen bekommen sie große Geschenke und viele Güter. Zuweilen muß man etliche derselben mit grossen Bitten erstlich bewegen, daß sie dieselben annehmen. Wann dann aber Lapis oder Tinctura (so ein anderer gemacht hat, dazu sie seltsamer Weise, und bisweilen wider ihr Gewissen kommen) b) verbrauchet sind, ja bisweilen, welches zu erbarmen, ganz liederlich verschwendet; so hat ihre gesagte wahrhaftige Kunst Silber und Gold zu machen, ein Ende; Unterdessen aber hat der theure Weisenstein, der Schalkheitsdeckel solcher Buben seyn müssen. O Herr, du wirst einmal aufwachen! Wahrhaftig, wo irgend wie Paulus redet

a) Sie wollen Gold für Geld machen! —

b) Solchen Gesellen ist kein Bubenstück zu viel; gewißlich sie müssen heut oder morgen schwere Rechenschaft davon geben.

det a), die Creatur wider ihren Willen der Eitelkeit unterworfen ist, und sich sehnet, von den Dienst des vergänglichen Wesens frey zu werden; so geschiehet es bey diesem pseudo-alchymistischen Gebrauch b) des Steines und der Tinctur der Weisen.

45. Homunculus.

Hast du dich durch ihr Großsprechen dazu lassen bringen, daß sie dich aus Urin eines 7. 8. 9. oder 10 jährigen Knäbleins oder Mägdleins (so nur mit Weiß-Brod und Wein c) die Zeit hindurch ernähret worden, bis du den Urin gesammlet) und den besten Wein homunculum philosophorum d) (dadurch du ihrem Vorgeben nach zu aller Künste Erkenntniß und Verstand kommen sollst)

a) Röm. 8, v. 2.

b) In Concreto.

c) Dies ist eine schöne Physic.

d) O! lieben Herren der Homunculus sophorum hat ganz eine viel andere Bedeutung.

machen sollen und wollen; der mit Arcano sanguinis humani a), mit Rosenwasser und guten Wein eingemacht, aus einem silbernen Löffel wie sie lügen, künstlich müsse gespeiset, und alsdenn wenn er zu seiner Zeit ein Geschrey thut, gar subtil aus dem Glase genommen werden; damit er nicht wieder herunter falle, und ertrinke; auch alsobald bis auf die Knochen in seinem ersten materialischen Wasser verwese. b) Hast du dich lassen hierzu bringen, sage ich, so gieb auch wol Achtung, daß sie dir nicht kleine Menschenbeine von Elfenbein ins Glaß partiren c) und dich überreden, Homunculus sey zwar vorhanden gewesen, jedoch aus Versäumniß

umge-

a) Ihr erhaltet es noch wohl in den nächsten zweyen Tagen nicht.

b) Ach Gott was überredet man die Leute!

c) Oder, daß sie ein gleichförmiges Glaß mit den Knöchlein an des andern Stelle schieben.

umgekommen: wovon noch die Knöchlein übrig, welche seine Gegenwart genugsam bezeugeten a). Es ist lächerlich, daß sie fürgeben, es soll ein kleines, nur einer Handhohes Männlein seyn; es gehe gemeiniglich in einen sammtnen Schlafpels; schlafe gern in einen Zeltbettlein mit Vorhängen allein; sitze auf einem mit rothen Sammt überzogenen Stülchen zu Tische; rede von allen Sachen sehr vernünftig; gebe gute Anschläge, und beweise in der That, daß er der Sohn der Weisen sey. Und was der schändlichen Lügen mehr sind. Noch vor wenig Jahren haben sich diese schlimme Possen also zugetragen.

46. Au-

a) Dennoch findet man sonsten Welt kluge Leute, die solchen Ertz-Schelmen glauben. Was soll man sagen?

„Die Welt will betrogen werden;
„Darum sind sie noch auf Erden.

46. Aurum potabile.

Es wäre sehr viel von den Betrug zu sagen, den die Arg-Chymisten sowol mit ihren vermeinten Auro potabile, als auch andern Sophistereyen begehen: aber was soll man thun? es giebt der verschmitzten Bübereyen gar zu viel, daß es nicht möglich ist, sie alle zu erkennen noch zu erzählen. Wie es den guten Penotus mit dem sophistischen Auro potabili durch Kampfer, Nelken, Fenchel, und Vitriol-Oele vor wenig Jahren zu Prag ergangen; das ist aus seinem Buche de Medicamentis Chymicis zu ersehen a). Es möchten heut zu Tage andere ihren Stand besser in Acht nehmen, und mit ihrem sophistischen Auro potabili zu Hause bleiben, wann sie es nicht aufrichtiger hätten, als daß sie nur fein geriebene Goldblätter mit Sal tartari vermischen, mit spiritu

a) Experti in truffis.

spiritu vini etlichemal ausbrennen, und dann ferner mit demselben eine Röthe nicht aus dem Golde, wie sie unrecht meynen und falsch fürgeben, sondern aus dem Sale tartari extrahiren, und dasselbe rothe Extractum, fälschlich für Aurum potabile rühmen, a) der Betrug ist bey diesen Leuten auf allen Seiten zu sehen.

Letztlich, wenn der verlegene goldmacherische Proceß denn, darüber man mit grossen Unkosten lange Zeit gesudelt und gehudelt, zum Schornstein heraus gegangen; so finden sich nicht nur einer, sondern zuweilen wol ein ganz Nest voll dergleichen Nagel neue und frische Goldkäfer, die wollen noch wol den ersten Proceß helfen, wenn man ihnen viel tausend Thaler dafür auszahlet:

a) Noch bekommen sie viel Geld damit; es gedeyet ihnen aber wie den Hunden das Gras.

let: a) alsdenn wollen sie das verbessern, was zuvor daran gemangelt, welches im Lügen und Betrügen wol zu glauben ist. Dies bezeugt die tägliche Erfahrung. O! wie nöthig ist diesfalls nicht eine gute Aufsicht.

Es könnten diejenigen, so sich solcher Kunststücke bedienet, auch wo, und bey wem es geschehen mit Nahmen genennet werden b) wo man nicht zum Theil ihrer Freundschaft, zum Theil auch unter der Hoffnung schonete, daß sie sich bessern mögten. Sie werden dennoch ohne mein Erinnern, weil ihre angeführte denkwürdige Thaten Landkündig, vielen Leuten bekannt sind; und wofern sie nicht

a) Was sollen sie helfen können, dieweil kein guter Anfang da ist.

b) Man glaubt doch solchen guten Leuten die diese Dinge nicht active geschrieben, sondern paßive erfahren haben.

nicht bey Zeiten ablassen, zur rechten Zeit ihren verdienten Lohn bekommen. Gott verleihe ihnen, als vor die zu bitten ist, viel Besserung. Amen!

Derohalben lieben Freunde und Freundinnen, alle die ihr die Alchymie liebet; trauet den überall herumfliegenden und sich selbst ausbietenden Goldkäfern nicht zu viel a) sondern sehet fleißig mit zu, wie ich gesaget habe; probiret alles was sie zu ihren Goldmachen brauchen, b) trauet auch nicht die blosse Probe des Künstlers, nehmet es selbst in die Hände, machet es nach, oder lasset es andere treue Leute zum wenigsten 3 oder 4 mal nachmachen, daß die Goldbuben nicht dazu kommen. Und nicht alle Species von einem

a) Prüfet die Geister!

b) Mich deucht, man solte Warnungs-Beyspiele genug hin und wieder vor Augen haben.

einem Ort, Stadt, Materialisten oder Apotheker gekauft; sondern lasset von unterschiedlichen viel Meilen von einander abgelegenen Orten die Materialien von verschiedenen Kaufleuten holen, aus Osten, Westen, Süden und Norden, so arbeitet ihr desto sicherer.

Ablehnung eines lästerhaften Einwurfs.

Sollte nun darum ich, (dergleichen Calumnianten und Taugenichte ich etliche weiß, die boshaftig schliessen weil sie mit der Wahrheit getroffen) oder ein anderer ein arg-chymistischer Betrüger seyn, weil wir ihre Bubenstücke ehrlichen Leuten zur Warnung treulich an den Tag gegeben und beschrieben; so müste der Graf Bernhard, Ripläus Anglus, Dionysius, Zacharias Froschmeuseler, und andere ehrliche Leute mehr auch betrügerische Goldkäfer und schwarzkünstliche Schatzgräber seyn: Weil

sie

sie im gleichen Fall solche Vögel mit lebendigen Farben abmahlen; wo anders, so würde der, so Grobianum entwirft; wer wider die Zauberey schreibt, und davon Exempel entwirft, ein Zauberer seyn a). O weit gefehlet! Wann solch Argument sollte gelten: Der weiß von den Sachen zu reden, er muß gewiß die Stücke selbst also getrieben haben, wie könnte er es doch sonst so gut wissen, und davon reden. Solchergestalt würde folgen, daß ein Theologus der wider den Ehebruch prediget und davon Exempel anzeiget ein Ehebrecher sey. Der Jurist so Exempel des Diebstals anführet, und die darauf gehörige rechtliche Strafen vermeldet; müste also ein Dieb seyn. Die Medici weil sie von Zeichen, Ursachen und Arzeneyen der Fieber, Wassersucht und Aussatz lehren,

a) Ein schön Argument! scil.

lehren, müsten derentwegen mit dem Fieber behaftet, wasserſüchtig, oder auſſätzig seyn. Ja alle diejenigen so vom Laſter abmahnen, müsten laſterhafte Leute seyn. Es müsten die alten Spartaner, weil sie ihrer Jugend zum Abscheu Trunkenbölde fürstellten, auch Trunkenbölde seyn: Allein nichts weniger! sondern im Gegentheil mögen meine Calumnianten denen ich sowol als ehrlichen Leuten Berufs und Amts wegen zur treuherzigen Warnung solche saubere Stücklein erzählet, a) (die wir und andere Leute paßive und nicht active erfahren) sich wol fürsehen, und um nicht solche Gesellen zu werden, sich davon abrathen laſſen. Die Verehrung, welche die arg- und all-chymiſtiſche- vorſetzlich- betrügeriſche Goldkäfer-Zunft wegen Publication ihrer geheimſten,

ihnen

a) Nicht das Wiſſen des Böſen; ſondern deſſen Gebrauch verdammet.

ihnen hoch nützlichen Handgriffe, und geschwinden Practiken, mir wünschen oder gönnen, mögen sie, weil sie nichts wissen können, vor sich selbst behalten. Ich erwarte von ehrlichen Leuten welche durch meine Anweisung viel Geld ersparen können, einen andern Dank a). Diesen danke ich billig; jenen auch, und lasse ihnen das zur Vergeltung übrig, b) daß alle Naturkundige, Kunstliebende und andere ehrliche Leute einen Abscheu für sie haben sollen. Jedermann der einen solchen siehet, soll ihn anspeyen und sagen: Pfuy dir du betrügerischer Goldmacher. Amen! c)

a) Undankbarkeit ist das größte Laster.

b) Man kann dennoch von guten Artisten gute Handgriffe lernen; es wäre nicht gut, wenn nur die Betrüger allein laboriren könten.

c) Auf einen Wolfsbraten gehört eine Hunde-Sülze

Ende.

Wollte man nun dieser angegebenen Betrügereyen wegen, die Gewißheit und Wahrheit der Kunst leugnen, so würde man sehr einfältig handeln.

Der Erzbischof zu Regensburg Albertus zeuget von der Alchymie: daß unterschiedliche, derselben widersprechen, und vorzüglich diejenigen, die nichts von der Kunst verstehen, noch die Wesen der Metallen kennen, auch nicht wissen was ihr Innerliches und Aeusserliches sey; und diejenigen, welchen die Ermessung und tiefe Verborgenheit der Metalle nicht bekannt ist. Derowegen ist denen zu antworten, wenn sie des Aristoteles Worte fürwenden, da er sagt: die Scheidekünstler sollen wissen, daß die besondern Eigenschaften der Dinge nicht verwandelt werden können: daß er solches von ihnen selbst gesagt habe; weil sie glaubten: daß die Metalle dennoch verwandelt werden können,

und

und solches auch thun wollen: welches ohne Zweifel nicht geschehen kann. Diese hören also des Aristoteles Worte, denn sie folgern: daß die Erfahrung die Form der Gattungen, besonders in den Metallen zerstöhre: und dies verhält sich also, wenn ein Metall calcinirt ist, und Asche oder Kalch daraus entstehet, welche gerieben, gewaschen und mit scharfen Wassern so lange befeuchtet wird, bis sie weiß und scharf werde; und also geben sie durch Calcinirungen und verschiedenen Arzeneyen, dem Metall eine verdorbene und brennende Feuchtigkeit, und verschaffen sich eine luftige und die Cörper lebendigmachende Näße, der gereinigte Kalch aber wird zu einem vesten Wesen gebracht, welches Wesen eine weisse und rothe Tinctur erhalten kann. Weswegen Hermes sagt: daß die Geister nur höchst gereiniget in die Cörper dringen, und nicht anders als durch Wasser-

leitungen eingehen können. Aristoteles sagt: ich glaube nicht daß die Metalle können verwandelt werden, wenn sie nicht in ihrer ersten Materie zurück gebracht werden, das ist, durch das Feuer von ihren verderblichen Theilen gereiniget werden. —

Ein Vater unterrichtete seinen Sohn von dieser göttlichen Wissenschaft folgender maassen: Du mußt wissen mein Sohn, daß das Wort Alchymie, in der arabischen Sprache eben soviel als Feuer bedeute; und daß die Alchymie ein sehr verborgener Theil der Weltweisheit, und ein nöthiger Theil der Naturlehre, oder der natürlichen Untersuchungen ist. Aus dieser ist eine Kunst entstanden, mit welcher alle übrigen nicht verglichen werden können, weil sie lehret: welchergestalt, alle unedle Steine, köstliche vollenkommene werden können; und auf welche Art, alle mit Krankheit behaftete menschliche

Cörper,

Cörper, zur gänzlichen Gesundheit gebracht werden können; auch wie alle unvollenkommene cörperliche Metalle, in wahres Gold und Silber verwandelt werden müssen. Welches alles durch ein allgemeines medicinisches Wesen geschiehet, von dem alle besondere Arzeneyen ihre Kraft erhalten haben. Dieses medicinische Wesen, wird durch eine verborgene, sinnreiche und allein den Kindern der Weisheit bekannte Kunst, durch Handarbeit verfertiget.

Lerne alhier mein Sohn! daß diese Wissenschaft, die Blume der Weisheit genannt wird, weil der menschliche Verstand dadurch aufgeklärt, geschärft und durch die Erfahrung der Wahrheit endlich überzeuget wird. Wovon heutiges Tages die noch lebende Zeugen, ein hinlängliches Zeugniß geben können. Diese vortrefliche Wissenschaft der natürlichen Alchymie zeiget dem menschlichen

Verstande den Weg, wodurch er begreifen kann, wie alles Lebendige und Unbegreifliche, in göttlichen Kräften eingehe, und darin erhalten werde.

Ob ich dir schon vieles von der Alchymie sagen will, so rede ich doch nicht von der, deren man sich heut zu Tage gemeiniglich bedienet. Denn ich mache einen großen Unterscheid, zwischen der, die im gemeinen Gebrauch, und die denen Weltweisen eigen ist; zwischen den Arbeiten der heutigen Alchymisten, und den Söhnen der Weisheit. Damit du also in einer so großen Sache nicht betrogen werdest; so untersage ich dir allen Umgang mit den falschen Schülern der Kunst, und den Prozeßkrämern, welches ich von den gemeinen Alchymisten verstanden haben will; denn diese werden dich von den rechten Weg den ich dir zeige, abzuleiten nicht aufhören, damit sie dich verführen,

und

und dir Gelegenheit geben, ihren falschen Meynungen und närrischen Einbildungen nachzuhängen. Deshalb sollst du wissen, daß zwischen wahren Weisen und gemeinen Alchymisten ein solcher Unterscheid sey, wie zwischen Tag und Nacht ist. —

Man wird nunmehro erkennen: daß entweder dumme und strafbare Unwissenheit, oder abscheuliche Bosheit, nur der Gewißheit und Wahrheit dieser göttlichen Kunst widersprechen können. Hätten diese Unglückseelige Widersprecher nur die geringste Einsicht in die Natur und ihren Wirkungen, so würden sie ohnmöglich eine solche grobe Ignorantz an das helle Tagelicht geben.

Wie dumm und ungereimt ist es, wenn man von seiner eignen Unwissenheit und schlechten Erfahrung, schliessen will: daß der Lapis Philosophorum ein Non-Ens ist. — Und eben so abgeschmackt ist es,

wenn man argumentiret: weil der und jener ein Lügner oder Betrüger ist; ergo giebt es gar keine wahrhafte und ehrliche Leute. —

Daß die Verwandelungskunst eine Sache wider die Natur sey, haben sich nur Unverständige träumen lassen. Man siehet alltäglich wie der Gärtner durch seine Kunst im Pflanzenreich, bald diese bald jene Verwandelung bewirket; wie er durch Pfropfen und Oculiren, einen wilden und guten Baum; einen Pflaum- in einen Pfirsig-Baum; eine unfruchtbare Weide, in einen fruchtbaren Mandel- oder Apfelbaum verwandelt. Und wie wunderbar spielet die Natur selbst, wenn sie zuweilen Korn in Weitzen; Gerste in Haber; guten Haber in Barthaber, ꝛc. verwandelt. —

In Deutschland verwandelt sich die Muß-katen-Nuß, in eine Welsche Nuß. Cypressen verwandeln sich in Liefland in Sadebaum. Der Pfeffer wird in Italien zu Epheu; und Zimmet zu Lorbeeren. In Deutschland verändert sich der Zitwer-Saamen wenn er gepflanzet wird, in Reinfahren; der Napellus und Cicuta so in Deutschland schrecklich giftig sind, können in Pohlen, wenn sie allda gepflanzet werden, ohne Schaden gegessen werden.

Im Thierreiche sollen nach Höferi Aussage, aus dem verfaulten Basilico, Scorpionen generiret werden. Nach Tacky Meynung, sollen aus dem Thau, Aale; und nach Helmontii Ausspruch, aus einem unreinen Hemde in einen Haufen Weizen gesteckt, Mäuse produciret werden; wie gleichfalls aus einem beschwitzten Hemde, wenn solches mit dünner Erde besprenget, und

an die Sonne geleget wird, Läuse wachsen. So werden auch aus verfaulten Urin, Flöhe; und aus verfaultem Blut, Würmer generiret; aus einer putreficirten Schlange, werden viel andere Schlangen; und nach Borelli Lehre, aus calcinirten Krebsen, insonderheit aus dessen extrahirten Salze, mit Hülfe des von Krebsen, vor der Calcination, destillirten Liquoris, vermittelst der Fäulung, viel junge Krebse erzeuget. —

Auch in dem Stein-Reiche, kann man die wundergütige Natur, in denen Gängen und Klüften der Erde, wenn solche alle ihres Goldes und Silbers beraubet sind, entdecken, und wie nach etlichen Jahren, sich in dieselbige erstlich ein Mercurius oder Succus Metallicus anleget, welcher sich mit der Zeit in Bley, das Bley in Zinn, das Zinn zuletzt in Silber oder Gold veredelt, welches

ches alles Bergverständige bestättigen und bezeugen.

Wirket nun die Natur so wunderbar, warum sollte denn durch Kunst dergleichen Verwandelung nicht zuwege gebracht werden können, weil doch ein Kunstverständiger der Natur in allen nachahmet. —

Hoffentlich ist nunmehro sattsam erwiesen: daß die Alchymie eine wahrhaftige und reelle Wissenschaft sey. Daß sie aber nicht öffentlicher getrieben sondern sehr heilig und verborgen gehalten wird, geschiehet daher: Weil Gott seine Hand, des Mißbrauchs halben darüber hält. Denn alle die reich werden wollen, senken sich ins Verderben und Verdammniß — Deren Verstand aber das göttliche Licht erleuchtet, die werden mit Salomo die Wunder der Natur leichtlich erkennen, und solche zu wirken geschickt seyn. —

Für

Für einen solchen vom Lichte der Natur und der Gnaden erleuchteten Mann, halte ich nicht ohne Grund, den Hans von Osten, welcher Anno 1426, in dem Kloster bey Oderberg, in der Höhlung einer Mauer, eine blecherne Büchse nach beygehender Zeichnung, mit einem besondern Pulver, welches ich nach der von ihm dabey gegebenen Erklärung für eine gute, und aus dem Sale Martis et Veneris gehende Particular-Tinctur halte, angefüllet, zum Beweis der Wahrheit, seinen Nachkommen aufbehalten hat, welche aber durch einen Unwissenden Menschen, vielleicht aus besonderem Verhängniß, verwüstet werden mußte.

Hier überliefre ich die wahrhafte Geschichte so wie mir selbige vor wenigen Wochen, nebst der hiebey gehenden Zeichnung, von einem Freund und heimlichen Liebhaber der höhern Scheidekunst, welcher sowohl das

Buch,

Buch, als die Büchse und die characterisirten Blätter, nicht nur in seinen Händen gehabt, sondern auch alles auf das Fleißigste selbst nachgezeichnet hat, übergeben ist:

Ein Maurergeselle, mußte vor ohngefehr sechs Monath, in dem Kloster bey Oberberg, bey einer vorzunehmenden Veränderung etwas einreissen. Im Fortarbeiten entdeckte sich ihm eine Vertiefung, welche ihm aufmerksam machte. Er vergrösserte die Oefnung, und fand darin dem Augenschein nach, ein Buch in octavo in Schweinsleder gebunden, und mit zween Haken versehen. Er eröffnete es, und fand darinn eine vom verzinnten Eisenblech verfertigte, aber schon stark verrostete Dose, von der Grösse wie solche auf dem beygehenden Kupferblade zu sehen. Er betrachtete voller Verwunderung, die auf dem Deckel der Dose, wie dessen

Figur

Figur zeiget, mit Dinte gezeichnete Character, und eröffnete dieselbe.

Vielleicht hatte er aber darin wenigstens etwas Gold- oder Silber-Münze vermuthet, und deshalb muß ihm der Anblick eines darin befindlichen bloßen Pulvers um desto verdächtiger geworden seyn: weil er ohne fernerem Bedenken, das Pulver mit seiner Mauerkelle, aus der Dose, auf den um ihm herum liegenden Stein- und Kalkschutt hinkratzte, mit den Vorsatz, sich dieser Büchse zum Schnupftoback zu bedienen.

Er betrachtete hierauf das gefundene Buch noch einmal, und entdeckte darinn 12 emblematische illuminirte Blätter, welche unmittelbar unter der Dose lagen. Weil er diesen so wenig als dem gefundenen Pulver einiger Achtung würdigte, so begnügte er sich an der bloßen Betrachtung derselben, und hielt sie, denen dortigen Kindern zum

Spiel

Spiel zu übergeben, werth genug. — Die Hülse woraus er also den Kern geworfen hatte, mußte nunmehro seiner Nase zu dienen, sich gebrauchen lassen; das Buch aber ohne zu wissen warum, vertrauete er seinem Renzel an.

Nachdem er sich entschlossen hatte, Oderberg zu verlassen, so wanderte er nach Berlin, und auf der hiesigen Maurergewerks-Herberge ein, um alhier Arbeit zu nehmen. Seine mit chymischen Characteren bezeichnete Schnupftabacks-Dose, konnte der Bemerkung des Krugvaters um so weniger entgehen, da derselbe, um solch ein Pulver, als in dieser Dose gewesen war, schon viele Jahre mit dem grössesten Eyfer, sowohl auf eigene, als auch anderer Kosten laboriret hatte.

Nachdem dieses Mannes Curiosität von dem Maurer, die Geschichte dieser Dose,

nach allen Umständen erforschet hatte, beredte er denselben, ihm diese Büchse um 4 oder 6 Groschen zu verkaufen; wozu sein Renzel, noch das dabey gehörige Buch hergeben mußte.

Dieses sahe allem Ansehen nach einem alten Buche ganz ähnlich. Da aber die Geschichte dem Wirth zu merkwürdig war, so nahm er noch eine besondere Untersuchung mit selbigem vor. Eigentlich war es nicht ein Buch, sondern ein daraus verfertigter Kasten: denn es war alle Schrift durch allen Blättern hindurch gerade dergestalt ausgestochen, daß nichts als der ledige Rand herum stehen geblieben. Die dadurch gemachte Höhlung, war auf allen Seiten mit Pappier verkleibet. Inwendig war es also ein Kästgen, und auswendig ein Buch, an dem man ein jedes Blatt bis an der Verkleibung aufmachen konnte.

Die

Die genaue Betrachtung des verkleibten Bodens, brachte nebst dem Gefühl, den Forschenden auf die Gedanken: daß noch wohl darunter etwas verborgen seyn müßte. Er schnitt das übergekleibte Pappier auf, und entdeckte zu seiner grössesten Bewunderung, sechs mit Dinte, auf Pappier, welches schon ziemlich gelb geworden war, mit einer alten sehr unleserlichen Schrift, bezeichneten Blätter, wovon das beygehende Kupferblatt, die allergenaueste Zeichnung giebt.

Diese Blätter sollten nun also die ganze Erklärung des verschütteten Geheimnisses geben, und darum wurden sie vom Innhaber bald diesem bald jenem Curioso zur genauern Untersuchung vorgewiesen; bis sie auch endlich einen hiesigen, wegen seiner sublimen, und mit der gemeinen Chymisten Arbeiten, unzuvergleichenden Wissenschaften,

in der Welt berühmten Scheidekünstler, übergeben wurden, welcher folgende Deutung davon gegeben haben soll:

Blatt 1) Was in dieser Capsel ist, das ist genug gewesen, damit kann das Aurum sich Gott und Seel genesen. Hans von Osten 1426.

Blatt 2) Kupfer ist die Frau, und Sulphur ist die Seel. Anima.

Blatt 3) Eisen ist der Mann, und Salz ist der Cörper. Corpus.

Blatt 4) ⊕ ist der Cörper, und ☿ der Spiritus.

Blatt 5) ⊕ Mann ♁ Frau ♁

Blatt 6) ⊕ In seinem eignen Blut gekocht, setzt uns aus allem Joch.

Womit diese ganze Geschichte ein Ende hat.

Ob nun gleich mit diesem Pulver, keine Projection zum Beweis hat gemacht werden können, so ist doch wahrscheinlich und glaublich, daß in dieser Büchse eine wahre Tinctur auf Metalle gewesen ist.

Dieses besser einzusehen, will ich folgendes zum Beschluß als eine Zugabe beyfügen, was ein Curiosus davon angiebt:

Um den Saamen eines Metalls zu haben, wird das geschlagene Blättgen Gold mit Hülfe des Antimonii, ganzer 6 Tage, bis alles zu Pulver und Asche geworden (Kupfer, Eisen, Bley und Silber müssen ohne Spießglas ganzer 10 Tage lang, und zwar das letzte in einem verschlossenen Gefäß) calciniret werden. Auf den Kalch wird Regenwasser oder Meyenthau in einem Glase gegossen, und solches davon so oft abstrahiret, bis

der Kalch das meiste in sich geschlucket hat, denn nochmals im Reverberir-Ofen einen ganzen Tag calcinirt, wieder Mayenthau darüber gegossen, und wie vor procedirt, solches 10 bis 12 mal wiederholt, bis der Kalch ganz hell und klar erscheinet, alsdenn destillirten Eßig, oder besser, Acetum anti-antimonii genommen, solchen 3—4 mal vom Kalch abstrahiret, wenn es ein Häutchen bekommt, erkalten lassen, giebt ein Salz vortreflicher Tugend. Auf diese Art können aus allen Metallen Salze gemacht werden; der Mercur aber muß wegen seiner Flüchtigkeit anstatt des Feuers mit Aqua-fort, aus 2 Theil Alaun und 1 Theil Salpeter gemacht, calciniret, und wie oben, weiter verfahren werden.

In diesen Salzen ist nun wirklich die Anima Metallorum transformatrix enthalten.

Wohl

Wohl zu merken: daß das Gold und Silber die einzige Kraft haben, die andern Salze zu figiren. Alle andere Processe sind vergeblich. Absonderlich figiret das Gold die Salze, so mit ihm an Couleur einen Kalch haben, als Eisen, Kupfer, Bley; hergegen das Silber, diejenigen so einen weissen Kalch geben, als Zinn und Queckſilber.

Wer also mit Eisen und Kupfer die Tinctur machen will, als woraus warscheinlich nach der Signatur das gefundene Pulver bestanden, der nehme die nach vorbeschriebener Art präparirte Salze des Eisens und des Kupfers; mache solche (separatis prius principiis et iterum unitis) durch Kunst zu einem Oel: alsdenn dieses Oels 10 Theil, und des wohlgereinigten Goldes 1 Theil, in einer Phiole hermetisch sigillirt, und durch

alle Farben gehen, und zu einem rothen Stein coaguliren lassen. Will man mit diesem rothen Stein tingiren, so muß er mit Gold fermentiret, und wie es die Kunst erfordert procediret werden.

Aus diesem Fundamente gehen alle Particularia und wie die Chymisten es sonst mehr zu benennen pflegen. Und welche Processe hierin nicht gegründet sind, sind sophistisch und betrüglich.

Es giebt aber im Bergwerk ein Erz welches dazu besser als die geschmolzene Metalle zu gebrauchen ist. —

Aber ich muß endlich schweigen, damit ich nicht von einer besondern Art Leute entdecket werde, welche ohne dies schon, seit dem sie bemerket haben, daß ich aus der characterisirten Dose eine Prieſe bekommen

habe,

habe, mein Gehirne, für ein Laboratorium anſehen, worinn der Lapis zur Perfection kommen mögte. Zu dem Ende halten ſie mich in genauer Acht; und da ich bey der gegenwärtigen Jahreszeit öfters ſtark nieſen muß, ſo glauben ſie, daß mit der Reinigung des Gehirns, einmal der elaborirte Lapis aus Maul und Naſe heraus ſtürzen mögte. Aber dieſe Hoffnung ſoll ihnen gewiß fehl ſchlagen. —

Das Gold,

Das edle Gold! der beste Theil der Erden,
Das kann auf sechserley Manier genutzet werden:
1) Das Gold gereiniget, ist allermassen gut;
2) Doch besser calcinirt, in einer rechten Glut.
3) Es läßt sich aus dem Gold, durch fleißigs Extrahiren,
Die göldene Tinctur, im Helm herüber führen.
4) Aus feinem Golde, wird ein hoher Geist gebrennt,
Durchs Flüchtigmachen, so man goldne Blumen nennt.

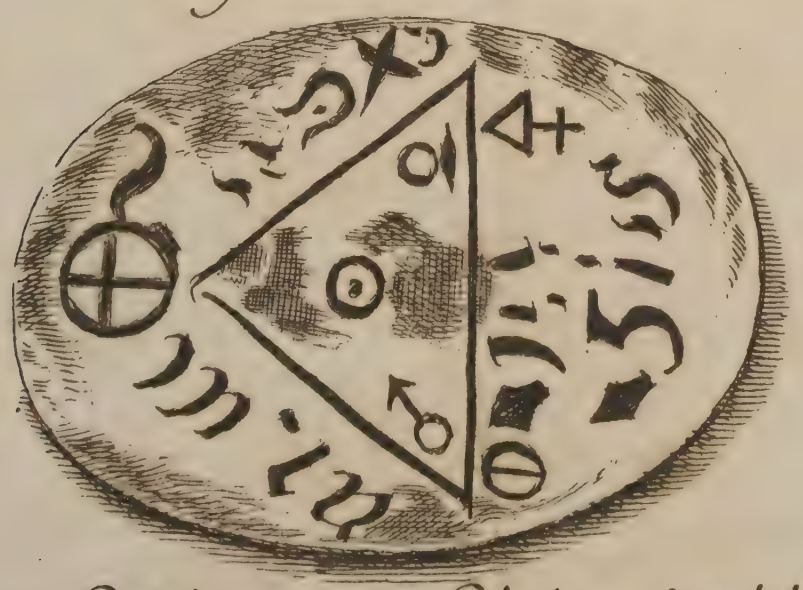
5) Ein

5) Ein überfixes Saltz, kann man aus
Gold auch machen,
Das braucht man mit Vernunft zu vie-
len Wunderſachen.
6) Es wird aus Gold gebracht, ein
flüchtiger Mercur,
Der ſich figiren läßt, und weiſet eine
Spur,
Die göldner iſt als Gold. — Dies kann
uns langes Leben,
Wie in der Arzeney die vierte Säule
geben. —
Und kurz: das edle Gold hat eine ſolche
Kraft,
Die in der Arzeney das größte Mittel
ſchafft.
Es kann, als Herr der Welt, die Po-
tentaten zwingen.
Es dient der Arzeney zum Nutz in vielen
Dingen.

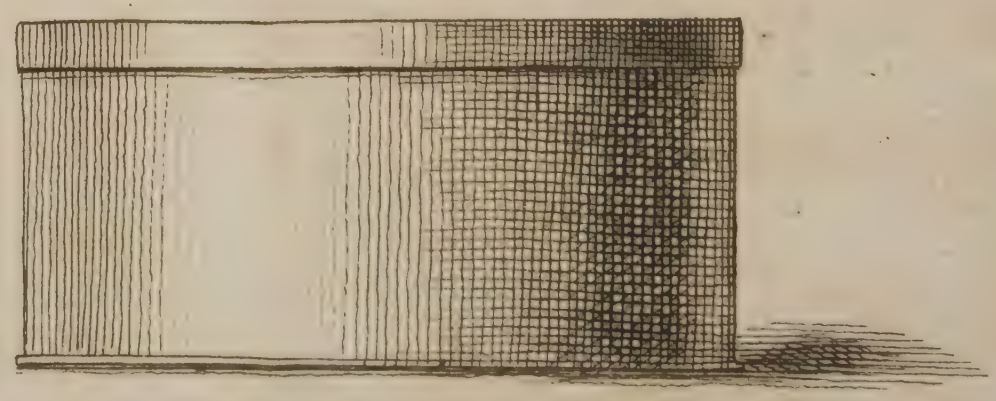
Es stärket unser Herz; es reiniget das Blut.
Wer viel von diesem hat, den mehret es den Muth.
Es ist ein König und ein Löwe dieser Welt,
Der über alles herrscht und es im Zwange hält.
Es wird von jedermann darnach geforscht, gespühret,
Von einem Blinden, wird ein andrer fort geführet,
Bis sie sich allerseits ins Labyrinth gesetzt:
Und dennoch wird der Schatz, von aller Welt geschätzt. —

1.	2.	3.
mat in die Lorsel izt Lutizgenot gvesenen vnde fint vnz Astomi fizs Gott vnd Liket gvenelten bons. v. Osten 1476	♀ 13A. ns. finv ᚹᚠᚹ ne ♆	♂ 1ᛗ ns. wnin ᚢᚾᚹ neA ♁
	anniwA	ᚹᚢᚱᚢᛒ
4. ne. fom ez: ᚢᚾᚾ ☿ sizizivs	5. mann ♁ Bnve ☉	6. inzsewen ÷ egenvsft gekonk lezet unzuf allengog

Oberfläche des Deckels.



Höhe und Länge der Büchse.



Diese Büchse ist von Blech, auf welcher die darauf stehende und sehr undeutliche Characterе vermutl. mit Dinte auf den Verzinnten eisernen Blech geschrieben worden, welches aber stark vom Rost zerfreßen.